

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 12. April 1966

Nr. 79 (5207)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Am 10. April fand die turnusmäßige Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU statt. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU Genosse M. S. Gorbatschow, der auf der Sitzung das Wort ergriff, sprach über seine Eindrücke von der Reise nach Kuba und Togliatti, von seinen Zusammenkünften mit den Werktätigen, mit dem Partei- und Wirtschaftsaktiv. Das Politbüro unterstrich die Wichtigkeit der während der Zusammenkünfte aufgeworfenen Fragen der Beschleunigung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft, der Rekonstruktion der Produktion auf der Grundlage der neuesten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik, der Verbesserung der Qualität und der Erhöhung des Tempos des Investitionsbaus, der beharrlichen Lösung sozialer Probleme, besonders der Versorgung der Werktätigen mit Wohnungen, mit medizinischen und Kinderanstalten. Es wurde auf die Wichtigkeit der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU zu aktivieren sowie bei dieser Sache keine Paradergsucht, Sensationschaserlei und keinen Sitzungsrummel zuzulassen, Organisiertheit und Disziplin, Arbeit unter Aufwand aller Kräfte, Initiative und hohe Verantwortung aller Arbeiter — das ist die wichtigste Bedingung für die Verwirklichung der Pläne der Partei und der Beschlüsse des Parteitages.

Das Politbüro erörterte die Frage der Hauptrichtungen der Vervollkommnung der Hoch- und Fachschulbildung im Lande, die sich aus den Zielstellungen des XXVII. Parteitages der KPdSU ergeben. Das Politbüro hob die gewaltige Arbeit der sowjetischen Hoch- und Fachschulen bei der Ausbildung qualifizierter Kräfte für sämtliche Zweige der Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kultur hervor und stellte zugleich fest, daß sich bei dieser Arbeit in letzter Zeit ein Zurückbleiben merklich macht. Das Bildungs- und Erziehungsniveau entspricht nicht in vollem Maße den Aufgaben der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes und der raschen Meisterung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik. Das erfordert, die Rolle der Hoch- und Fachschulbildung als des wichtigsten Faktors der dauerhaften Einwirkung auf die Ökonomie und Aufwärtsentwicklung der ganzen Gesellschaft zu erhöhen.

Zu diesem Zweck wird vorgesehen, die Ausbildung, Erziehung und den Einsatz der Spezialisten von Grund auf zu verbessern, die Integration von Bildung, Produktion und Wissenschaft zu verstärken, die qualitative Zusammensetzung wissenschaftlicher und wissenschaftlich-pädagogischer Kräfte zu vervollkommen und das Niveau der technischen Ausstattung der Lehranstalten zu heben. Es wird beabsichtigt, den Umfang der wissenschaftlichen Forschungen und Entwicklungen in den Hochschulen wesentlich zu erweitern. Die Rolle des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR bei der Leitung der Hoch- und Fachschulbildung im Lande zu heben sowie die Rechte und die Verantwortung der Lehranstalten zu vergrößern.

Es wurde der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über die weitere Verbesserung der Konzert-

tätigkeit im Lande gefaßt. Dieser Beschluß zielt darauf, das ideologisch-künstlerische Niveau und die Qualität der Interpretation des Konzertrepertoires zu erhöhen, die berufliche Ausbildung der Darsteller an den Hoch- und Fachschulen zu verbessern, die material-technische Basis der Konzertsorganisationen zu verstärken sowie andere Fragen ihrer Tätigkeit zur Steigerung der Rolle der musikalischen Kunst bei der ästhetischen Erziehung der Werktätigen zu lösen.

Das Politbüro billigte die Ergebnisse des Treffens des Genossen M. S. Gorbatschow mit dem Präsidenten der FRELIMO-Partei und der Volksrepublik Moccambique S. Machel und der sowjetisch-moccambischen Verhandlungen. Es wurde die Solidarität mit dem gerechten Kampf des moccambischen Volkes gegen Imperialismus und Neokolonialismus und das Streben bekundet, die Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der FRELIMO-Partei, zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik Moccambique weiter zu vertiefen.

Erörtert wurden die Ergebnisse des Gesprächs des Generalsekretärs des ZK der KPdSU mit dem Bundeskanzler der Republik Österreich F. Sinowitz. Es wurde Genugtuung über die Entwicklung der sowjetisch-österreichischen Beziehungen zum Ausdruck gebracht und die Bereitschaft erklärt, sie im Interesse beider Länder und der friedlichen Zusammenarbeit der Staaten in Europa und in der ganzen Welt auszubauen.

Es wurde der Bericht des Genossen N. I. Ryschow über die Teilnahme einer Delegation der KPdSU an der Arbeit des XIII. Parteitages der Bulgarischen Kommunistischen Partei und über die Gespräche der Delegation mit Genossen T. Shiwkow und weiteren führenden bulgarischen Repräsentanten entgegengenommen. Das Politbüro billigte die Tätigkeit der Delegation und bekräftigte die Entschlossenheit, die Freundschaft und allseitige brüderliche Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der BKP, zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik Bulgarien und ihre ideologische Einheit auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des sozialistischen Internationalismus auch künftig weiter zu festigen.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse der ersten Sitzung der sowjetisch-chinesischen Kommission für Zusammenarbeit in Wirtschaft, Handel, Wissenschaft und Technik und stellte fest, daß das Wachstum der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und der VR China zur Verbesserung ihrer Beziehungen auch auf anderen Gebieten beiträgt, was den Interessen der Völker beider Länder entspricht.

Das Politbüro des ZK der KPdSU behandelte auch eine Reihe anderer Fragen, die die praktische Lösung der Aufgaben der Beschleunigung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und der Verwirklichung des außenpolitischen Kurses der Partei und des Staates betreffen, der auf die Schaffung der erforderlichen Bedingungen für die schöpferische Arbeit des sowjetischen Volkes und die Sicherung einer friedlichen Zukunft für die gesamte Menschheit gerichtet ist.

Orbits der Arbeit und des Friedens

Die Erschließung des Weltraums durch den Menschen, die auf dem Kosmodrom Balkonur mit dem Start des ersten künstlichen Erdsatelliten und dem Flug Juri Gagarins begann, übte auf alle Seiten des Lebens der gegenwärtigen Gesellschaft einen großen Einfluß aus. Neben der Bewingung der Energie des Atomkerns und der Schaffung elektronischer Rechenmaschinen waren die Raumforschungen die wichtigste Richtung der modernen wissenschaftlich-technischen Revolution.

Dem 25. Jahrestag des ersten Fluges des Menschen ins All und dem Tag der Kosmonautik war die Festlegung der Öffentlichkeit der Hauptstadt gewidmet, die am 11. April im Säulensaal des Gewerkschaftshauses stattfand.

Im Präsidium sind die Genossen G. A. Ailjew, M. S. Solomenow, S. L. Sokolow und M. W. Simjanin sowie verantwortliche Mitarbeiter des Ministerrats der UdSSR, bekannte sowjetische Wissenschaftler, Konstrukteure, Fliegerkosmonauten der UdSSR, Minister der UdSSR, Heerführer und Schrittmacher der Produktion.

Das Referat hielt der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Akademienmitglied W. A. Kotelnikow. Ein Vierteljahrhundert ist es dem Tag verstrichen, sagte er, als der Sowjetbürger Juri Alexejewitsch Gagarin erstmalig in der Welt einen Flug ins All unternahm und mit dem Raumschiff „Wostok“ die Erde umkreiste. Die Bedeutung dieses trefflichen Ereignisses kommt umso voller zur Geltung, je weiter die Zeit es uns entrückt. Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU wurden unter den Prioritätsrichtungen der Beschleunigung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes auf der Grundlage des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auch die Forschungen im All genannt. Der Parteitag sprach sich entschieden gegen das Wettrennen auf der Erde und dessen Übertragung in den Weltraum aus und bestätigte in der Neufassung des Programms der KPdSU für immer als Hauptlösung: „Erforschung und Erschließung des Weltraums dürfen nur friedlichen Zwecken der Entwicklung von Wissenschaft und Produktion dienen und müssen in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen aller Völker stehen.“

Der Referent sprach über die Haupttappen des Weges, den die sowjetische Kosmonautik in einem Vierteljahrhundert zurückgelegt hat. Nach dem Start des ersten künstlichen Erdsatelliten und des Flugs Juri Gagarins hat die Kosmonautik einen kolossalen Weg zurückgelegt, und auf diesem Wege hat die Sowjetunion hervorragende Errungenschaften zu verzeichnen.

Neue Möglichkeiten zur effektiveren Nutzung der Raumtechnik für die Belange zahlreicher irdischer Technologien eröffnete der Start der Orbitalstation „Mir“ — der Station einer neuen Generation — kurz vor dem XXVII. Parteitag der KPdSU. Ihre sechs Kopplungsaggregate bieten die Möglichkeit wissenschaftliche Mehrzweck-Produktionskomplexe für volkswirtschaftliche Zwecke auf der Umlaufbahn mit Hilfe spezialisierter Module zusammenzubauen. Und es ist uns allen heute so angenehm, am Vorabend des Festes der Weltkosmonautik, der ersten Testmannschaft dieser Station — Leonid Kism und Wladimir Solowjow — unsere Grüße zu entbieten.

Darauf informierte der Wissenschaftler über die weitgehende Anwendung der Weltraumtechnik bei der Vervollkommnung der Fernmelde- und Navigationssysteme, der Meteorologie und der Erforschung der Umwelt. Er berichtete, das Programm der gemeinsamen Flüge internationaler Besatzungen mit sowjetischen Raumschiffen und Stationen werde fortgesetzt werden. Gegenwärtig machen zwei Kosmonauten-kandidaten aus der Syrischen Arabischen Republik ihre Vorbereitung in der UdSSR durch. Es sei auch eine Vereinbarung über die Durchführung eines zweiten sowjetisch-französischen bemannten Fluges getroffen worden.

Der Fliegerkosmonaut der UdSSR G. S. Titow erzählte, wie die sowjetische Kosmonautik in dem Vierteljahrhundert Schritt für Schritt erstarke und wie sie bereits mit den ersten Siegen die friedliche Ausrichtung ihrer

Starts bekundete. Wir kämpfen um einen friedlichen Kosmos, sagte er, gleich vom denkwürdigen Tag des 12. April an, an dem unser Jura gestartet ist. Wir hoffen, daß das Gefühl von Einheit und Zusammengehörigkeit, das sich des Planeten im Schein von Gagarins Lächeln bemächtigt hat, auch weiterhin siegen wird.

Hören wir den Namen Juri Gagarin, so wird es uns wärmer und freudiger zumute, sagte der Zerspannungsfacharbeiter J. J. Jefremow aus dem Werk „Krasny Proletari“ in seiner Ansprache. Teuer ist es uns auch noch darum, weil die vierundreißig Jahre seines Lebens ein Teil unseres gemeinsamen Schicksals sind. Gegenwärtig lernen nicht nur Kosmonauten von Gagarin. Sein berühmtes „Nun aber los!“ klingt an die Beschleunigung an, die unser Land zur Zeit gewinnt. Jeder von uns braucht Gagarins Mut, Tapferkeit und Beharrlichkeit auf seinem Wege zum Ziel. Man darf es nicht zulassen, sagte der Arbeiter, daß die Kernexplosionen den klaren Schein ferner Gestirne verdunkeln, daß aus dem Kosmos das Leben und das Glück der Menschheit gefährdet werden. Dazu hat der erste Bote der Erde vor einem Vierteljahrhundert aufgerufen, dies fordern heute alle vernünftig denkenden Menschen des Planeten.

Vertreter der Moskauer Jugend und Studenten begrüßten herzlich die Teilnehmer der Festlegung — die Wissenschaftler und Konstrukteure, Kosmonauten und Arbeiter. Darauf sprachen Leonid Kism und Wladimir Solowjow vom kosmischen Orbit zu den Versammelten. Wir sind glücklich und stolz darauf, erklärten die Kosmonauten in ihrer Begrüßungsansprache, daß unser Landsmann Juri Alexejewitsch Gagarin bahnbrechend bei der Erschließung des Weltraums gewesen ist.

Die sowjetischen Kosmonauten werden all ihre Kräfte, Kenntnisse und Erfahrungen der weiteren Realisierung des umfassenden Programms der Weltraumererschließung in unserem Lande zu friedlichen Zwecken, zum Wohl der ganzen Menschheit widmen.

(TASS)



Die Eisenbahner der Station Zelinograd arbeiten seit Beginn der Frühjahrsbestellung unter der Lösung „Bahn frei den Frachten fürs Dorf!“ Den Zelinograder Landmaschinenbaubetrieben lassen sie operativ Wagen zur Verladung von Landtechnik zukommen, stellen rechtzeitig darauf Züge zusammen. Die Züge mit Gütern für die Landwirtschaft werden im Schnellverfahren abgefertigt.

Unser Bild: (v. l. n. r.) Die Zusammenstellung der Züge wird von den Anlagenfahrern Wolodimer Preis und Kenschelaj Shumanow sowie von Andrej Shukow, Diensthabender am Ablaufberg, überwacht.

Foto: Johann Schwarz

Hohe Leistungen

Mit viel Elan arbeiten die Tierzüchter des Thälmannzoochos an der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages. Sie sind drauf und dran, die im Wettbewerb zum Parteitag erzielten Erfolge zu wiederholen und auszubauen.

Beachtenswert sind die Leistungen der 3. Sowchoabteilung. Hier gibt die Gruppe von E. Quidt den Ton an, die im I. Quartal die Milchproduktion überboten hat. Größten Anteil daran haben die Melkerinnen I. Peters, J. Herbold und E. Quidt sowie die Viehpfleger N. Sadurski, L. Karaku und J. Bleck.

Erfreuliche Ergebnisse weist auch die Arbeitsgruppe von L. Litwinowa auf, der die Melkerinnen L. Peters, M. Bleck und K. Ort sowie die Viehpfleger L. Schweiß, W. Oldenburger und J. Quidt angehören.

Die Kälberpflegerinnen kommen ebenfalls gut voran. Die höchsten Zumastgewichte erzielte S. Stuecker und J. Ebel. Jedes von ihnen aufgezogene Kalb nimmt täglich um 682 Gramm zu.

Die Farmarbeiter des Sowchos bieten alle Kräfte auf, um ihre Leistungen von Tag zu Tag zu mehrern.

Wladimir LORENZ
Gebiet Kustanal

Heute—25. Jahrestag des ersten Raumfluges

Der Hauptstart

Es ist nahezu unglaublich, daß seit dem Start Juri Gagarins bereits ein Vierteljahrhundert verfloßen ist. Wie einzigartig erschien uns dieses Ereignis in jeder Zeit! Welch großes Glück über den verwirklichten Traum erfüllte damals alle Menschen auf der Erde! Selbstverständlich begrüßen wir, daß die 108 Flugmilitären Juri Gagarins erst der Anfang waren, und dem kurzen Fest Werkzeuge folgen sollten. Doch auch die wichtigsten Gelehrten konnten sich kaum die Höhen vorstellen, die die Kosmonautik in den nächsten 25 Jahren erklimmen würde. Jahrhundertelang träumten die Menschen von

interplanetaren Flügen und Treffen mit nichtirdischen Zivilisationen. Die Kosmonautik aber legte eine Arbeitskluft an und ging an die Lösung volkswirtschaftlicher Aufgaben.

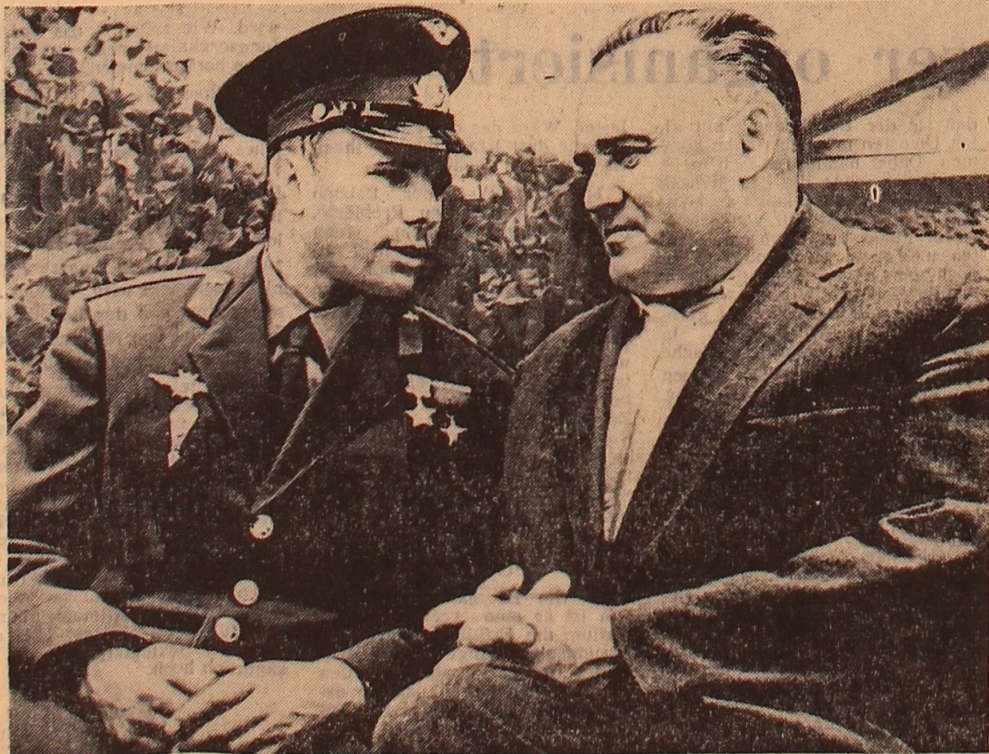
In einer für die Geschichte äußerst kurzen Frist haben die hervorragenden Erfolge der Kosmonautik sie in eine Alltagsbeschäftigung der Menschen verwandelt, und zwar in eine phantastische und zugleich werktägliche Realität unserer Zeit. Eben deshalb nennen wir unsere Zeit immer öfter ein kosmisches Zeitalter.

So weit die gegenwärtige Kosmonautik auch vorangekommen

sein mag, Welch neue Erfolge und Entdeckungen sie auf diesem stets noch bewundernden Gebiet auch erzielen wird, wird der Raumflug Juri Gagarins für immer im Gedächtnis der Menschheit bleiben. Weil er der erste war.

Nach dem Start des ersten Sputniks und dem historischen Start Juri Gagarins bahnt sich der Weg der Menschheit in die Zukunft durch den Weltraum — durch den friedlichen Weltraum. Durch die Freundschaft und Zusammenarbeit in der schwierigen und endlosen Sache seiner Erschließung. Dazu hat uns auch der erste Kosmonaut des Planeten Juri Gagarin aufgefordert.

Unser Bild: J. A. Gagarin und Akademienmitglied S. P. Koroljow. (Einen Beitrag über Juri Gagarin bringen wir auf Seite 4)



Washington

USA nahmen neue nukleare Explosion vor

Unter Mißachtung der Forderungen der internationalen und der amerikanischen Öffentlichkeit nach Einstellung der Tests neuer nuklearer Rüstungen haben die Vereinigten Staaten am Donnerstag auf dem Versuchsgelände in Nevada eine weitere nukleare Explosion vorgenommen.

Wie der Sprecher des US-amerikanischen Ministeriums für Energiewirtschaft Dave Miller in einem TASS-Interview mitteilte, ist dieses Experiment unter dem Codenamen „Mighty oak“ das zweite der für dieses Jahr offiziell angekündigten. Laut Miller haben die Vereinigten Staaten seit 1951 648 offiziell angekündigte nukleare Experimente vorgenommen.

Die neue Explosion in Nevada hat allen Friedenskräften unseres Planeten deutlich vor Augen geführt, daß die Washingtoner Administration die Appelle der amerikanischen und der internationalen Öffentlichkeit, sich dem von der Sowjetunion eingeführten Moratorium für alle nukleare Explosionen anzuschließen und somit den Weg zur Eindämmung des Wettrennens und zur Verhinderung seiner Ausdehnung in den Weltraum zu bahnen, in verbrecherischer Weise ignoriert.

Tripolis

Eine feindselige Haltung

Als Bestätigung der offen feindseligen Haltung Großbritanniens zum libyschen Volk und als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der libyschen Volksjamahiriya hat das Volksbüro für auswärtige Beziehungen der Sozialistischen Libyschen Arabischen Volksjamahiriya die jüng-

Panorama

ste Erklärung des Außenministers Großbritanniens gewertet, in der die Aggression der Vereinigten Staaten gegen das souveräne Libyen rechtfertigt wird. In einer in Tripolis verbreiteten Erklärung des Volksbüros für auswärtige Beziehungen wird festgelegt, daß diese Haltung des offiziellen London ein Verstoß gegen die Prinzipien der Gerechtigkeit und Gleichheit, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder und der Nichtzulässigkeit von Gewaltanwendung in den zwischenstaatlichen Beziehungen ist, also ein Verstoß gegen die Grundprinzipien der UNO-Charta. Es entsteht der Eindruck, daß man in Großbritannien versucht, die alten kolonialistischen Methoden der Behandlung anderer Völker wieder zu beleben.

Die Banditenaktion des amerikanischen Kriegsschiffsverbandes in der Großen Syrte sei eine geplante Aggression gegen die libysche Volksjamahiriya und ein grober Anschlag auf seine Souveränität gewesen, die auf Verurteilung dieser Aktion des Staatsterrorismus im UN-Sicherheitsrat bestätigte das legitime Recht Libyens auf Selbstverteidigung und Gewährleistung der Unantastbarkeit seines Territoriums, wird in der Erklärung betont.

Bern

Konstruktiv herangehen

Konsultationen im Rahmen der Vorbereitung einer Beratung von Experten für zwischenmenschliche Kontakte, die auf Beschluß des Madrider Treffens von Vertretern der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa stattfinden soll, gehen in der schweizerischen Hauptstadt zu Ende.

Peking

Balkan soll kernwaffenfrei sein

Griechenlands Ministerpräsident Andreas Papandreu, der zu einem offiziellen Besuch in Peking weilte, hat auf einer Pressekonferenz erklärt, daß Griechenland den Appell der Warschauer Vertragsstaaten an die europäischen Staaten, die USA und Kanada zur Schaffung von kernwaffenfreien Zonen in Europa bekräftigt. „Wir geben auf diesen Appell umgehend Antwort“, sagte er. „Daran kann kein Zweifel bestehen.“ Die überwiegende Mehrheit der Balkan-Staaten tritt für die Erreichung dieses Ziels, also für die Umwandlung der Balkanhalsinsel in eine kern- und chemiewaffenfreie Zone, ein.

Die griechische Ministerpräsidentin wies darauf hin, daß die Verhandlungen mit der chinesischen Führung ergeben hätten, daß die VR China zur Schaffung von kernwaffenfreien Zonen eine Position einnimmt, die sich mit der Griechenlands deckt. Beide Seiten seien sich über die Aggressionshandlungen der USA gegen Libyen einig: Die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder und bewaffnete Überfälle seien keine Methode zur Bekämpfung des Terrorismus. Solche Handlungen stellen eine Verletzung der Völkerrechtsnormen dar. Es sei für die Länder der ganzen Welt unzulässig und an und für sich inakzeptabel, gegen die Souveränität zu verstoßen und sich das Recht eines internationalen Richters anzumaßen.

Wie am Rande der Konsultationen erklärt wird, sind bei den Diskussionen ernsthaft Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Tagesordnung und der Verfahrensfragen aufgetreten. Delegationen der sozialistischen Länder haben in völliger Übereinstimmung mit dem Madrider Mandat und der bisherigen Praxis vorgeschlagen, die Arbeit der Beratung zeitlich in drei ungefähr gleiche Etappen einzuteilen. In der ersten Etappe sollen Fragen der Entwicklung von Kontakten zwischen Menschen, Einrichtungen und Massenorganisationen beraten werden.

In der zweiten Etappe könnte die Beratung über Vorschläge und Empfehlungen zu den auf der Tagesordnung stehenden Fragen diskutieren, um in der dritten Etappe die Ergebnisse der Beratung zu fixieren, das heißt ein für alle Delegationen annehmbares Schlußdokument auszuarbeiten.

Ein solches konstruktives Herangehen der sozialistischen Länder ist jedoch auf den Widerstand der USA und einer Reihe anderer NATO-Länder gestoßen, ihre Vorschläge sind auf eine Revision des Madrider Mandats und der seit Jahrzehnten bestehenden Praxis der Arbeit der Expertenberatungen im Rahmen der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa gerichtet. Bei mehreren Delegationen sind während der Konsultationen ernste Zweifel darüber auf gekommen, daß die NATO-Länder bestrebt sind, ernsthaft und sachlich Fragen zu behandeln. Ihre Vorschläge bringen auf dem Gedanken, daß es die NATO-Länder darauf abgesehen haben, die Expertenberatung von Bern zur Arena eines Propagandakampfes und der Konfrontation zu machen. Denn gerade darauf ist ihr Drängen gerichtet, zu den Plenarsitzungen Zuschauer und Presse zuzulassen.

Straßen der Effektivität

Im vorigen Planjahr fünf wurde im Kuibyschew-Werk ein umfangreiches Programm der wissenschaftlich-technischen Erneuerung realisiert. In den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs war eine Reduzierung der manuellen Arbeit auf 31,5 Prozent und eine Freisetzung von mehr als 1.500 Arbeitern durch den Einsatz neuer Technik vorgesehen. In den fünf Jahren wurde von den Ingenieuren, Technikern, Rationalisatoren und Neuerern der Produktion vieles getan, damit die Arbeit nicht nur produktiver, inhaltsreicher und schöpferischer werde. Allein in den letzten drei Jahren wurden 1.236 Maßnahmen zur Anwendung neuer Technik eingeleitet, wodurch ein ökonomischer Nutzen von mehr als 14 Millionen Rubel erzielt und 3.158 Arbeitskräfte freigesetzt wurden. Gerade das hohe Tempo der technischen Neuausstattung ermöglichte es, 43,2 Prozent des Zuwachses der Arbeitsproduktivität zu erzielen. Von den wichtigsten Momenten dieser großen Arbeit berichten auf Bitte unseres Korrespondenten Johann MOOR der stellvertretende Chefingenieur der Werks Anatoli WASSILJEW, der Leiter des Büros für Robotertechnik Boris JERSAKOW und der Brigadier aus der Montageabteilung Eugen WEINBERGER.

Anatoli WASSILJEW: Zur Zeit hängt das Prestige der Arbeit in großem Maße vom Niveau der Mechanisierung ab. Bei manueller Arbeit läßt sich auch keine hohe Produktivität erreichen. Deshalb haben wir in jeder Abteilung und an jedem Arbeitsplatz Reserven der Steigerung der Arbeitsproduktivität aufgedeckt und nutzbar gemacht. Dadurch konnten wir unsere Verpflichtungen erfüllen.

Wir haben uns bemüht, die technische Neuausstattung komplex zu führen und alle Abteilungen und Abschnitte nach Möglichkeit zu mechanisieren. Im vorigen Jahr z. B. wurde ein Mehrzweckkomplex zum Schleifen der Schlepperantriebsplatzen installiert, der nach unseren Entwürfen in der Pskower Filiale des Unionsforschungsinstituts für Elektroschweißausrüstungen entwickelt wurde. Vieles leisteten unsere Ingenieure unter der Leitung des Hauptschweißers des Werks Eduard Torgaschew für dessen Einsatz.

Es soll hervorgehoben, daß unser Kollektiv jedes Jahr der Planperiode durch einen großen Beitrag zur Vervollständigung der Produktion gewürdigt hat. So mechanisierten wir im Jahre 1981 den Prozeß des Eingießens von Rohsteinen in Formen für große Einzelteile und führten einen Förderer zur Verschlebung des Anhängers an die Arbeitsplätze ein. 1982 mechanisierten wir das Farbspritzen der Innenfläche des Kastens. Im Jahre 1983 wurde eine magnetische Impulsverfestigung des Schneidwerkzeugs eingeführt und ein mechanisierter Montageabschnitt für die Räder des Schlepperantriebs und ihre Beförderung zum Hauptmontageband geschaf-

ten. 1984 lief ein Montagefließband für Motorrollen an, alle Operationen an ihm wurden automatisiert und mechanisiert.

Also ist unsere Arbeitsausrichtung im zwölften Planjahr fünf deutlich zu sehen: Wir sind bestrebt, eine Wende zur Intensivierung der Produktion auf der Grundlage der fortschrittlichen Technik und Technologie herbeizuführen. In dieser Hinsicht ist vieles getan worden und soll noch mehr von unseren Ingenieuren, Arbeitern-Neuerern, Rationalisatoren, Mitgliedern der wissenschaftlich-technischen Gesellschaft geleistet werden, die nach persönlich-schöpferischen Plänen arbeiten.

Boris JERSAKOW: In den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes wird hervorgehoben, daß im zwölften Planjahr fünf Maschinen und Ausrüstungen mit eingebauten Mitteln der Mikroprozessortechnik — numerisch gesteuerte Mehrzweckwerkzeugmaschinen, Robotertechnik, Rotor- und Rotor-Fließbandkomplexe — weitgehend eingeführt werden müssen. Damit befaßt sich unser Büro. Das wichtigste ist meiner Meinung nach getan worden — wir haben die psychologische Barriere überwunden, als bei weitem noch nicht alle an den Erfolg geglaubt haben. Wir bemühen uns zu beweisen, daß ein Roboter dort erforderlich ist, wo die Arbeit automatisiert werden muß und wo Bedingungen für unfallreichere und produktive Arbeit geschaffen werden müssen.

Hier nur ein Beispiel. Zusammen mit Wissenschaftlern aus Pskow haben wir zwei automatische Fließbreiten mit Programmsteuerung zum Punktweißen der Karosserien von 6-Tonnen-

Anhängern entwickelt und eingeführt. Früher brauchte man für diesen Vorgang anderthalb Stunden, jetzt — nur anderthalb Minuten. Die Arbeitsbedingungen des Bedienungsmanns sind viel besser geworden.

Es ist verständlich, daß wir uns vorläufig am Anfang des Weges befinden. Gegenwärtig greift die Technologie immer beharrlicher zur Robotertechnik, indem sie ihre riesigen Vorteile berücksichtigt. Ein Roboter kann die Abmessungen kontrollieren und Werkzeugmaschinen steuern, sie mit Werkzeugen beliegen und Festgeräten einlagern, Lasten heben, die ungleichmäßig mit seinem eigenen Gewicht sind, und Montagefließstraßen bedienen.

Die vergangenen Jahre haben auch uns selbst vieles gegeben. Wir machten uns mit neuer Technik bekannt, lernten Steuerprogramme entwickeln und Roboter an unsere Ausrüstungen anpassen. Jetzt treffen schon Werkzeugmaschinen mit Robotern ein, die sie bedienen müssen. Das stellt erhöhte Anforderungen an die Kader, die sie bedienen. Ohne ihre Vorbereitung läßt sich nicht viel erreichen. Die schöpferischen Gruppen, die von den Ingenieuren Juri Bolschakow, Wassili Timtschenko und Wladimir Baschtanikow geleitet werden, richten jetzt all ihre Kenntnisse und Bemühungen auf eine raschere Anwendung der Roboter dort, wo die Arbeitsbedingungen schwer sind. In erster Linie bei Schmiedepressen und in mechanischen Abteilungen.

Eugen WEINBERGER: Mit Hilfe der numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen läßt sich die Arbeitsproduktivität auf das Zwei- bis Dreifache erhöhen, wenn man sie richtig einsetzt. Auf verschiedenen Beratungen habe ich mehrmals gehört, daß sich die numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen schlecht „einleben“, ihr Schichtkoeffizient klein ist, und es fast keinen Zuwachs der Arbeitsproduktivität gibt.

Das können auch wir. Die Haupt Schwierigkeiten sind jedoch vorher: Wir haben diese Werkzeugmaschinen mit entsprechender Arbeit z. B. mit der Herstellung von komplizierten Einzelteilen mit einem großen Zyklus der mechanischen Bearbeitung beauf-

tragt und sie in zwei Schichten eingesetzt. Ihre Bedienung ist den besten Fachleuten anvertraut worden, die das allmählich ändern beibringen. Der beste Fräser des Werks Nikolai Soz hat für seine Brigade 26 Personen ausgebildet, die jetzt alle zu ihr gehören, und die Mehrmaschinenbedienung in Gang gebracht.

Als erste ist im Werk die Werkzeugmaschine vom Typ „Bearbeitungszentrum“ eingeführt. In unserer früheren Vorstellung ist das bereits ein ganzer Abschnitt von Werkzeugmaschinen, der Dutzende Operationen ausführen kann. Wir nutzten sie erfolgreich. Jetzt ist eine zweite erschienen. In der Abteilung ist eine spezielle Gruppe von Arbeitern und Ingenieuren geschaffen worden, die darüber nachdenkt, wie sie besser auszulasten sei.

Es ist wenig, eine gute Werkzeugmaschine zu erhalten, es gibt jetzt viele davon. Die Fonds müssen effektiv sein. Je teurer sie sind, desto mehr muß man sie auslasten. Es ist nicht wahr, daß die Grundfondswirksamkeit wegen der teuren Technik sinkt. Die Wahrheit besteht offenbar darin, daß die leistungsstarken Ausrüstungen bei den Arbeiten eingesetzt werden, die auch mit traditioneller Technologie ausgeführt werden können. Das ist einfach unwirtschaftlich.

Im vorigen Planzeitraum wurde der ganze Produktionszuwachs im Kuibyschew-Werk durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität gesichert. Dieser Erfolg ist dank der tagtäglichen Arbeit der wissenschaftlich-technischen Öffentlichkeit von den Arbeitern und Ingenieuren bis zum Direktor möglich geworden. Im Werk werden die Möglichkeiten der breiten Anwendung der Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse und der abfallenden Technologien immer breiter genutzt. Ähnliche Maßnahmen nehmen immer mehr Platz in den Jahresplänen der Hebung des technischen Niveaus und der technischen Neuausstattung des Werks ein.

Numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen, Plasmaschneiden der Metalle, das Pressen der Einzelteile aus Metallpulver und Plast, verschiedene Festigungen der Werkzeuge, vorrangiges Tempo der Entwicklung der Vorfertigung mit Verringerung des Arbeitsaufwands bei der Verarbeitung und vieles andere — all das sind Elemente der Beschleunigung, was das Kollektiv in die Lage versetzt, entsprechend den neuen Forderungen der Zeit zu arbeiten.

Aktuelle Probleme der Produktion

Ein weiterer Schritt voran

Wahrscheinlich fand keine einzige Richtung der Entwicklung der Industrie so schnell eine weltweite Anerkennung wie die flexible Technologie und die Schaffung von Produktionsbereichen, die die Produktivität der harten automatischen Fließbahn mit dem flexiblen Wechsel der Erzeugnisarten verbinden.

Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre, als im einheimischen Maschinenbau bereits viele numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen angewandt wurden, entstand die Notwendigkeit der Erhöhung ihrer Effektivität. Als beste Lösung des Problems erwies sich die Gruppensteuerung der numerisch gesteuerten Ausrüstungen durch Elektronenrechenmaschinen, auf deren Grundlage die Idee aufkam, flexible Produktionssysteme als Wechselfließbahnen zu schaffen. Das erste System solchen Typs, das bei uns im Lande Anfang der 70er Jahre entwickelt wurde und jetzt erfolgreich beim Serienbetrieb funktioniert, war die Wechselfließbahn ALP-3-1, mit der ein breites Sortiment sehr komplizierter Gehäuseteile ohne Maschinenarbeiter erzeugt wird.

In der Zukunft werden die flexible Produktion und die volle Integration ihrer Steuerung die Möglichkeit bieten, beliebige Einzelteile in beliebigen Mengen und zu jeder Zeit gemäß den Erfordernissen im Rahmen des technologischen Bestimmungszwecks der Werkzeugmaschinen, die zum flexiblen Produktionssystem gehören, zu bearbeiten. In Maschinenbau und künftig auch in anderen Zweigen der Volkswirtschaft wird sie auf solche Errungenschaften basieren wie die Gruppentechnologie und numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen vom Typ „Bearbeitungszentrum“, die unmittelbar von Elektronenrechenmaschinen im Dialogbetrieb gesteuert werden. Das schafft eine Grundlage für den Übergang zu einem völlig automatisierten Betrieb von morgen mit flexibler Technologie, der sich gemäß den neuen Erkenntnissen von Wissenschaft und Technik erneuert. Tag und Nacht kann, dabei den größten Teil des Tages ohne Bedienungspersonal.

Zur Zeit beläuft sich der Bestand der produzierenden flexiblen Produktionssysteme (ohne die UdSSR) auf etwa 230 bis 250 Systeme. Sie werden bei der mechanischen Bearbeitung von Einzelteilen genutzt. In der UdSSR gibt es etwa 70 flexible Produktionssysteme für mechanische Bearbeitung, von denen ein bedeutender Teil von wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen für Zerspanungsmaschinen entwickelt worden ist.

Worin bestehen die Vorteile der flexiblen Produktion? Der wichtigste ist die Mobilität der Produktion und die Reduzierung der Überlebenszeit für neue Erzeugnisse, was wegen der wachsenden Tendenz ihrer often Erneuerung besonders wichtig ist. Die Zeit der Vorbereitung der Produktion verringert sich durchschnittlich um 50 Prozent, in einzelnen Fällen sogar um 75 Prozent. Es sind keine große Anzahl und Vielfältigkeit der Schneidwerkzeuge erforderlich, die Konstruktion der Vorrichtungen wird einfacher. Außerdem verkürzt sich die Zeit der Anbringung von Arbeitsstücken auf der Werkzeugmaschine und auch die Zahl der notwendigen Werkzeugmaschinen selbst verringert sich. Die Flexibilität der Produktion erhöht sich auch durch die Möglichkeit, die Konstruktion der Erzeugnisse im Laufe der Produktion zu verbessern.

Die Anwendung von flexiblen Produktionssystemen sichert eine Steigerung der Arbeitsproduktivität in allen Stadien — bei der Projektierung, technologischen Vorbereitung, Bearbeitung, Mon-

tage, Kontrolle sowie in allen Hilfsbereichen. Dabei erreicht der Koeffizient der Ausnutzung der Anlagen 0,85 bis 0,9 Punkte. Die Zahl der Arbeitskräfte geht durchschnittlich um 30 Prozent zurück. Eine bedeutende Zahl manuell beschäftigter Arbeiter wird freigesetzt. Die Gewährleistung eines dauerhaften Betriebs solcher Systeme bei Abwesenheit der Menschen oder mit einer begrenzten Zahl von Facharbeitern-Beobachtern erhöht den Schichtkoeffizienten der Maschinen und Ausrüstungen auf 2,6 bis 3. Es entsteht die Möglichkeit, die Ausrüstungen in drei Schichten zu funktionieren zu lassen, dabei in der Nachtschicht ohne Bedienungspersonal (automatisches Werk).

Die Idee von einem automatisierten Betrieb ist schon lange entstanden. Jedoch ist der praktische Weg zu realen technischen Lösungen ziemlich kompliziert. So z. B. ist es nicht sofort gelungen, die Frage zu beantworten, wo der größte Effekt von der Einführung neuer Computer — in der Technologie selbst oder auf Gebieten, die mit der Organisation der Technologie verbunden sind (Forschungen, Projektierung, Konstruktieren, Organisation der Leitung) zu erwarten ist. Deshalb hat sich in den 70er Jahren eine Situation herausgebildet, als die in technologischer Hinsicht fortgeschrittenen Länder zwei Alternativhypothesen der Entwicklung der Automatisierung mit Hilfe von Computern einer Prüfung unterwarfen. Ihr Wesen bestand in folgendem: Was wird eher zum Erfolg führen? Die Automatisierung der Bearbeitung der Information und der Projektierung der Technologie oder die Automatisierung der Technologie selbst.

Auf der Grundlage dieser Hypothesen bildeten sich zwei globale Richtungen in der Automatisierung der Produktion.

Die erste Richtung umfaßt die Sphäre der Organisation und Leitung der Organisationsstruktur der Produktion sowie der Projektierung und technologische Vorbereitung der Produktion. Sie ist hauptsächlich auf die Automatisierung der Speicherung und Bearbeitung der Information, der Kenntnisse von der Technologie und der mit ihr verbundenen Produktionsfunktionen abgezielt. Die zweite Richtung zielt unmittelbar auf die Automatisierung der Technologie ab.

Die Weltpraxis hat gezeigt, daß die Automatisierung der Bearbeitung der Information und Projektierung losgelöst von der Automatisierung der Technologie selbst nicht den gewünschten Effekt ergibt. Deshalb hat in den letzten Jahren der Prozeß der Integration beider genannten Richtungen begonnen.

Wie sind nun die Perspektiven der Entwicklung flexibler Produktionen? Neben der Anwendung von flexiblen Produktionssystemen bei der mechanischen Bearbeitung werden zur Zeit Systeme für praktisch alle Arten der Technologien — Gießen, Stanzen, Wärmebehandlung, Farbspritzen, Schweißen, Montage, Tests usw. — entwickelt. Man kann erwarten, daß in einer Reihe von Zweigen des Maschinenbaus Ende dieses und Anfang des nächsten Jahrhunderts ein bedeutender Teil der technologischen Ausrüstungen in von Elektronenrechenmaschinen gesteuerten Komplexen vereinigt sein wird. Das sind die Perspektiven. Vorläufig aber steht bevor, eine Reihe von erstrangigen Problemen zu lösen. Vor allem — die Erhöhung der Zuverlässigkeit und die Verlängerung der Lebensdauer der im Betrieb befindlichen und neu entwickelten Systeme aller Mittel, die zu ihnen gehören. Es ist notwendig, den Ausstoß von standfesten Werkzeugen

sowie der von Elektronenrechen- und Meßgeräte und ihre Lieferung an Werke verschiedener Unterstellung rasch zu erweitern. Es wird beabsichtigt, die Produktion höchst zuverlässiger numerisch gesteuerter Produktionssysteme mit Vorrichtungen für Diagnostik der Ausfälle in verhältnismäßig kurzer Zeit zu verdoppeln und sogar zu verdreifachen sowie den Ausstoß von spezialisierten Elektronenrechenmaschinen zu vergrößern. Es soll die umfassende Produktion von flexiblen Produktionssystemen für Montage, Schweißen, Plattenschneiden, Gesenkschmieden und Gießen von Werkstücken eingeleitet werden.

In den bevorstehenden Jahren sollen beim Bau von flexiblen automatisierten Produktionssystemen wesentliche Veränderungen vorgenommen werden. Sie werden einfacher, leicht lenkbar, viel effektiver und flexibler bei der Umstellung auf neue Erzeugnisse sein. Die Aufgaben zur Bearbeitung sollen größer und komplizierter werden, die Werkzeugmaschinen werden mit zuverlässigeren Gebern und automatischen Vorrichtungen ausgerüstet sein.

Die Entwicklungsperspektiven der flexiblen Produktionssysteme sind mit den letzten Errungenschaften auf dem Gebiet der Elektronenrechenmaschinen verbunden. Die Voraussetzungen für die Entwicklung von „intellektuellen Werkzeugmaschinen“ schaffen, die ihrerseits fähig sind, eigene Bedürfnisse zu verstehen und zu planen sowie miteinander Kontakte aufzunehmen.

Auf Grund der Prognosen der Fachleute erwartet man Mitte der 90er Jahre die Integration der mechanischen Montageproduktion in einheitliche Systeme und die volle Integration der Leitung der Maschinenbaubetriebe. Anfang des neuen Jahrhunderts soll die Integration der Nachrichtentechnik gewährleistet werden, was die Abschlußetappe bei der Schaffung eines Betriebs von morgen auf der Grundlage des flexiblen Produktionssystems bilden wird.

Flexible Produktionssysteme als erster Schritt bei der Schaffung eines Werks von morgen verändern kardinal den Charakter der Arbeit eines jeden, beheben schwere körperliche, wenig qualifizierte, d. h. geringbezahlte Arbeiten und Berufe. Die Möglichkeit des Systems, lange Zeit sowie an Fest- und Ruhetagen mit wenig Bedienungspersonal zu arbeiten, beseitigt die Notwendigkeit, abends und nachts, d. h. in sozial ungewohnter Zeit, zu arbeiten. Die Anwendung von Elektronenrechenmaschinen, Mikroprozessoren und automatisierten Steuerungssystemen rüstet die Ingenieure und Techniker sowie die Leitungsmitarbeiter mit leistungstarker Analysetechnik aus und befreit sie von eintönigen Operationen. Die geistige Arbeit bekommt Elemente der körperlichen Arbeit, was für eine harmonische Entwicklung der Persönlichkeit ebenfalls notwendig ist. Bei solcher Arbeitsorganisation beschleunigt sich das Tempo der Tätigkeit eines jeden nicht wie bei der Fließfertigung. Es gibt Zeit zum schöpferischen Denken, zum Suchen nach optimalen Varianten usw.

Die hohe Produktivität der flexiblen Produktionssysteme schafft die Möglichkeit, den Mangel an Arbeitskräften zu liquidieren, die künftigen Werke werden später eine planmäßige Reduzierung des Arbeitsaufwands gewährleisten. Die Urlaube werden sich verlängern. Jedes Mitglied der Gesellschaft wird mehr Zeit für freies Schöpferium entsprechend seinen individuellen Fähigkeiten und Wünschen im Interesse der Gesellschaft haben.

Alexander RESCHETNIKOW, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften

Gegenseitige Hilfe und gemeinsame Suche

Früher als gewöhnlich wird in diesem Jahr die Republikhauptstadt mit frischem Gemüse beliefert. Darum haben sich die Agrarbetriebe des Rayons Kaskelen bemüht. Beim Einrichten der Gemesegärten haben sie die Flächen unter Foliendäch für Radleschen, Tomaten, Gurken und andere Kulturen auf das 3,5fache vergrößert. Aus der Praxis geht hervor, daß solche eigenartigen Treibhäuser, die auf dem Feld aus haltbarer Folie über jede Reihe und Anpflanzung errichtet werden, den Eintritt der massenhaften Ernte um einige Wochen beschleunigen.

Im zwölften Planzeitraum wird eine zuverlässige Basis für die Lösung des Problems der Versorgung der Städte mit Frühgemüse geschaffen, dem die Dorfwerktätigen früher nicht gewachsen waren. Die Gemüsebaubrigaden und -gruppen erhalten neue Landtechnik. So hat sich die Mehrzweckmaschine bei der Betriebsprüfung gut bewährt. Beim Einbringen des Samens in den Boden zieht sie zugleich Furchen für das Begießen, stellt Drahtbogen auf, zieht Folie darüber und heftet sie am Boden fest. Auf diese Weise kann an einem Tag solche eine Maschine soviele leisten, wieviel früher 200 Personen schaffen.

Diese Neuentwicklung, die alle Gemüsebaubrigaden der Republik gern einsetzen würden, gibt es einstellend nur in den Agrarbetrieben des Rayons Kaskelen. Gebaut haben sie Alma-Ata Industriestriebe gemeinsam mit den Wissenschaftlern, Ingenieuren und Konstrukteuren einer Reihe von Forschungs-, Projektierungs- und technologischen Instituten der Stadt und des Gebiets Alma-Ata eigens für die hiteligen Agrarbetriebe.

Nicht nur die Stadteinwohner, sondern auch die Dorfwerktätigen sind daran nicht minder interessiert, daß möglichst mehr solche Maschinen und Einrichtungen mit immer besseren Nutzungseigenschaften beim Gemüsebau eingesetzt werden. Früher herrschte in den Gemesegärten dieses Gebiets manuelle Arbeit. Die Agrarbetriebe, die mit den dringenden agrartechnischen Maßnahmen nicht zu Rande kamen, wandten sich an Alma-Ata, die anliegen-

den Forschungszentren und Arbeitersiedlungen um Hilfe.

Doch solche Hilfeleistungen paßten weder den Stadteinwohnern noch den Gemüsebauern. Das Gemüse kam zu teuer zu stehen. Die Institute und Industriebetriebe, die einen Teil ihrer Mitarbeiter in die Agrarbetriebe entsandten, konnten oftmals nur unter großen Schwierigkeiten ihre eigenen Produktionspläne erfüllen. Auch die Dorfwerktätigen waren unzufrieden, denn die zeitweiligen Mitarbeiter besaßen keine Fertigkeiten, oftmals fehlte auch einfach der Wunsch, ihre Beschäftigung aufzugeben und beim Gemüsebau mitzumachen. Dementsprechend waren auch ihre Leistungen.

Deshalb kamen die Patenpartner am Ende des elften Planzeitraums zur Schlußfolgerung, daß man beiderseitig vorteilhafte Formen der Zusammenarbeit suchen muß. Eine Form davon war die Vervollständigung der Beziehungen zwecks Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, worauf der XXVII. Parteitag der KPdSU nachdrücklich hingewiesen hat. Man kam darin überein, daß die Zahl der zur Arbeit in den Gemesegärten herangezogenen Städter während der gemeinsamen Suche unmittelbar vom Effekt abhängen wird, der durch die Mechanisierung erzielt wird.

Der Übergang von einfachen Hilfeleistungen zu beiderseitig schöpferischer Suche nach Reserven rechtfertigt sich. Durch gemeinsame Bemühungen gelang in verhältnismäßig kurzer Zeit das, was von einzelnen spezialisierten Kollektiven und Industriebetrieben jahrzehntlang nicht geschaffen worden war. Es entstanden Maschinen und Vorrichtungen, die Gewährleistung verleihen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo beim Gemüsebau nicht mehr manuelle Arbeit erforderlich sein wird als, sagen wir mal, in der Getreideproduktion.

Diese Erfahrungen kann man erfolgreich auch in den anderen Gebieten zur Lösung zahlreicher Probleme, wie z. B. im Rüben-, Melonen- und Gartenbau sowie in anderen kraftaufwendigen Zweigen der Landwirtschaft, verwenden.

(KasTAG)



Für die Verputzerbrigade des Trulns „Kokschelawstroj“ die vom Verdienten Bauschaffenden der Kasachischen SSR Heinrich Klein geleitet wird, ist die vorfristige Erfüllung der Planaufgaben zur Norm geworden. So hat das Kollektiv seine Aufgaben für den elften Planzeitraum in drei Jahren und elf Monaten realisiert. Der Trust hat sich die Aufgabe gestellt, in diesem Planzeitraum den Arbeitsaufwand bei gleichbleibender Beschäftigtenzahl zu verdoppeln. Das Schwerkriegswert der für die fortschrittlichen Bautechniken und die Anwendung progressiver Materialien gelegt. Erhöhte Verpflichtungen hat auch die Brigade von Heinrich Klein übernommen, deren Lösung lautet: Objekte vorfristig und in ausgezeichneter Qualität übergeben.

Unser Bild: Heinrich Klein, Verdienter Bauschaffender der Kasachischen SSR. Foto: Jürgen Witte

Altstoffsammeln besser organisiert

Das Wort Sekundärrohstoff, definiert als Rohstoff, der aus Altmaterial gewonnen wird, hört und liest man heute im Zusammenhang mit dem sparsamen Wirtschaften immer öfter. Trotz der Weg wäre schon, das Netz der Beschaffungsstellen zu erweitern. In Kustanai gibt es ihrer nur vier. Vier Beschaffungsstellen für so eine große Stadt! Stellen Sie sich vor! Der Kunde hat z. B. einen Stoß Zeitschriften und Zeitschriften oder ein Bündel Altkleppen gesammelt. Jetzt muß er durch die halbe Stadt fahren, um den Kram abzuliefern, und dafür bekommt er dann ein paar Koppeken, wobei es ihm gar nicht um dieses Geld geht. Einer findet vielleicht Zeit dafür, der andere wiederum nicht... Daher ist der kürzeste und bequemste Weg — in den Müllcontainer!

Ein logischer Gedankengang, nicht wahr? Ich versuchte zu widersprechen, indem ich an sein Verständnis für die Wichtigkeit der Sache appellierte.

„Verständnis hin, Verständnis her“, meinte mein Gegenüber. „Wir müßten aber auch dafür sorgen, daß es dem Kunden bequem sel. Von den Dienstleistungsunternehmen wird heute verlangt,

daß sie der Bevölkerung mit allen Diensten möglichst nahe kommen. Dabei handelt es sich meist um Dinge, ohne die der Mensch im täglichen Leben kaum auskommen kann (Reparatur von Schuhwerk, Funk- und Fernsehapparaten u. a.). In unserem Falle jedoch geht es vorwiegend um abgenutzte, überflüssige Sachen. Eben das sollte in Betracht gezogen werden. Solange jedoch in der Wichtigkeit auch dieser Sache nicht eingesehen wird, müssen wir uns mit nur vier Erfassungsstellen begnügen.“

Um bei der Wahrheit zu bleiben, sei gesagt, daß der Betrieb noch über drei Lastautos verfügt. Jedem Kraftfahrer sind bestimmte Stadtviertel zugeteilt, die er regelmäßig abfährt und von der Bevölkerung Altpapier und Alttextilien einsammelt. Man kann den Fahrer auch per Telefon ins Haus bestellen, aber die Kette Kunde — Erfassungsauto funktioniert ebenfalls nicht immer exakt: Bald ist das Auto kaputt, bald paßt dem Kunden oder dem Fahrer die Zeit nicht. Außerdem soll man nicht denken, die Telefone in „Wortresursy“ wären von den vielen Bestellungen überbe-

lastet. Wäre das der Fall, so würden die drei Kraftfahrer ihnen sowieso nicht nachkommen.

Mit einem Wort, der Betrieb hat seine spezifischen Probleme, die es übrigens in einem jeden gibt. Daß das Kollektiv hier tatsächlich gut arbeitet, läßt sich nicht bestreiten. Die Aufgaben der ersten drei Monate des Jahres hat man in „Wortresursy“ bereits Mitte Februar erfüllt. Wie, auf welche Weise? Des Pudels Kern ist, daß mit den großen Handelsbetrieben wie „Detisk mir“, das Zentrale Warenhaus, mit der Konfektionsfabrik „Bolschewitschka“, dem Poligraphischen Kombinat, dem Chemischen Kunstfaserwerk u. a. Verträge abgeschlossen sind, welche vorsehen, daß der betreffende Betrieb soundsoviel Produktionsabfälle an „Wortresursy“ liefert.

Für die Beschaffungsorganisation ist es eine verwickelte Situation: die Erfüllung ihres Erfassungsplans hängt von der Menge der Produktionsabfälle in den genannten Betrieben ab, in denen bekanntlich für eine sparsame Verwendung der Rohstoffe gekämpft wird, was schließlich zur Verminderung der Abfälle führen

wird. Wie sollen die Beschaffungsorganisationen aus solcher Lage herauskommen?

„Wortresursy“ sollte sich mehr der Bedienung der Bevölkerung zuwenden“, sagte Jekaterina Letkova, Mitarbeiterin des Gebietsvollzugskomitees. „Heute ist der Betrieb nicht besonders daran interessiert, seine Beschaffungsstellen zu halten, weil im Erfassungsplan nicht festgelegt wird, wieviel Altmaterialien von der Bevölkerung und wieviel von den Industriebetrieben zu beschaffen sind.“

In diesem Zusammenhang kommt noch ein Gedanke auf. Wäre es nicht zweckmäßiger, wenn die Betriebe und Organisationen, die heute mit „Wortresursy“ verträglich verbunden sind, ihre Abfälle selbst zentralisiert den Verarbeitungswerken zustellen? Dann könnte sich „Wortresursy“ ausschließlich mit der Betreuung der Bevölkerung beschäftigen. Auf solche Weise würden weniger Altmaterialien in die Müllgrube geraten. Und der Wert der Sekundärrohstoffe ist bekanntlich hoch.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“ Kustanai

Auf Empfehlung der Computer

Elektronische Rechenmaschinen halfen dem Kolchos „40 Jahre Oktober“ des Panflow-Rayons Gebiet Taldy-Kurgan, zur Mastschwergewichtiger Rinder überzugehen. Zur Hassenanzwacht und -Aufzucht schnell an Gewicht zunehmender Rinder wertete man im Agrarbetrieb die Empfehlungen des Computersystems Selöks aus (Selektion, Ökonomie, System). Dadurch erhöhten sich die Effektivität der von den Tierzüchtern gemeinsam mit den Wissenschaftlern durchgeführten Se-

lektion der Tiere und auch ihre Leistungen.

Dank den Empfehlungen der Computer werden jetzt Rinder gehalten, die rasch wachsen und auch rasch zunehmen. Der Kolchos hat in diesem Jahr bereits 700 Rinder mit einem Durchschnittsgewicht von je 555 Kilogramm an den Staat geliefert. Gegenwärtig bedient das Computersystem Selöks zehn landwirtschaftliche Betriebe des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets.

(KasTAG)

LITERATUR



Victor KLEIN Der Mitesser

Arnold interessierte sich von Kind auf für Heiden- und Grenzgeschichten, schwärmte von großen Taten und wollte nur Flieger oder Seemann werden. In der Schule kam er nur schlecht mit, sah zwei Jahre in der vierten, dann auch drei in der siebenten Klasse, brachte sie aber nicht zu Ende. Er wollte nun arbeiten und groß sein. Nachdem er einen kurzen Elektrikerkurs besucht hatte, wurde er Monteur in einer Fabrik. Aber die Arbeit wollte nicht flitschen. Er stellte sich recht kühnbeinig an, was ihm des öfteren Bemerkungen des Meisters eintrug, und daher setzte er um und ging an die Eisenbahn.

„Dort ist's besser. Man kriegt jedes Jahr eine Freikarte und kann reisen, wohin man will.“ Wenn ihm seine Mutter hatte eindringen wollen, es selbster, auf einer Stelle zu verbleiben, wenn's auch schwer sei, und er sollte tüchtiger werden, schmauzte er sie barsch an: Er habe seinen eigenen Kopf und sei über seine sieben Jahre.

Er war nun ein langer Kerl geworden, rauchte nur Belomor, sonntags trug er einen Hut, und am Samstag besoff er sich, daß die Läuse von ihm krabbelten. Von seinen 500 Rubel Gehalt, die er als Arbeiter 3. Lohnstufe bekam, brachte er nur knapp 300 Rubel nach Hause, warf sie auf den Tisch mit den Worten: „Das legt in die Sparkasse. Ich will mir einen ordentlichen Anzug machen lassen.“ An Appetit fehlte es bei ihm nicht, und er aß für drei. In den Komsomolver-sammlungen sprach er über sozialistisches Betragen und die neue Lebensweise.

Wenn er von seiner Mutter Geld für teure Zigaretten und Schnaps haben wollte, diese ihm aber nichts gab, sagte er: „Wollt ihr haben, daß ich sterben soll?“ und die Mutter gab nach. Sie gab immer, wenn er sie darum anging. Wenn die Bekannten der Mutter bemerkten, sie solle strenger mit ihrem Sohn sein, wurde sie böse und sagte: „Das ist mein Drack, den muß ich auch riechen.“ Er las zwar noch viel und gern, aber jetzt nur Liebesgeschichten und Romane über die Verbrecherwelt. Von Heidentäten träumte er nicht mehr. Seemann wollte er auch nicht mehr werden. Die Kameraden hatten ihm erzählt, daß in der Flotte die Leine stramm gehalten werde, und das war nichts für unsern Arnold. Zu Hause interessierte er sich nur fürs Essen, und wenn es ihm gerade nicht paßte, dann schob er den Teller müßig zur Seite und brüllte:

„Was ist das für ein Fraß? Ich bin doch keine Sau.“ Die Mutter aber schob den Teller ängstlich zur Seite, bilnzte ihren Einzigen liebevoll an und holte ihm etwas sauren Rahm und ein Stückchen Riebelkuchen, was er doch für sein Leben gern aß. So war es von jeher gewesen, und so war es auch heute noch. Niemals griff er nach Besen und Spaten, um den Hof zu reinigen.

Erstveröffentlichung

Robert WEBER

Dem Zeitgeist gemäß

Die rote Fahne im blauen Wind — das Sinnbild unserer Zeit! Den ganzen Planeten für sich gewinnt die fliegende Rastlosigkeit. Das kühle Tuch bauscht sich feuerhell und faltet sich tausendfach. Jede Falte ist ein Appell — ruft unsere Herzen wach.

Es lebe der Wind! Übers Himmelblau spannen die Morgenrotstrahlen das laute Motto! Nie legt sich der Wind! Nie wird unsere Fahne schwere Falten haben mit Staub und Motten...

Im Windmonat war es. Die mystische Welt lag weik und erbärmlich vor uns... Da hat der Oktobersturm die Geschwür des Erdenrunds...

Oh, flatternde Fahnel! Du kämpfst und frohlockst in heiler Frischluft selber! Im Blattwerk des neuen Kalenderblocks gibt's keine Windstille mehr.

Es lebe der Wind! Keine dumpfen Museen braucht unsere Fahne. Raus auf die Straßen! Nie leg sich der Wind! Stets wollen wir sehen das frühlingsfreudige Fahnenwehen — die Revolution an der Spitze der Massen!

Reinhold LEIS

Kasachstan

Wer spricht von einem Eden? Das ist Quatsch! Im Winterfrost erfriert der Karagatsch. Die Hitze brennt die Steppe sommers leer, und Wolken Staub ziehn übers Land daher.

Wer spricht von einem Eden? Dieses Land.

Metamorphosen des Karrieristen

Er kam zu uns in den Betrieb als kleines Möpslein, zart und lieb, das niemals knurrte oder bellte, bis man zum Brigadier es wählte.

Da wurde aus dem Möpslein gleich ein schlauer Fuchs, an Tücken reich, der uns mit seinem Klaffen schreckte, dem Chef jedoch den Stiefel leckte.

Uns schadete nur sein Geklaff, doch es mißfiel nicht unserm Chef, der ihn, für seinen Elfer achtend, zum Mitglied der Verwaltung machte.

Da wurde der In List Gewandte zum Wolf, der kein Erbarmen kannte, der nicht nur bellte, der auch biß und manchmal auch in Stücke riß.

Nun war auch selbst der Chef nicht froh, denn mancher gute Fachmann floh. „Wer wird denn uns, um Gottes willen, wie einst den Jahresplan erfüllen?“

So sprach der Chef und jagte bald den Karrieristen in den Wald, wo er — mög' er sich selber helfen! — als Möpslein kam zu richtigen Wölfen...

es war selb' er durch seinen Geiz bekannt. Das karge Gras fror winters oftmals zu: Der Fluch hieß „Dshut“, es darbt'en Schaf und Kuh.

Wer spricht von einem Eden? Hungersnot kroch übers Land, das keine Rettung bot. Doch wo sich heute Fleiß mit Können paart, geschehen Wunder in der Gegenwart.

Aus kargen Krumen dringen Keim um Keim, und sieh, ein Garten sprießt an deinem Heim. Und dennoch wiederhol' ich trotziz: Nein, es ist kein Paradies — es wird eins sein!

Das Waldkonzert

Die Tiere feierten ein Fest. Der Hall und Schall aus dem Geäst stieg hoch empor zum Frühlingshimmel. Es war ein herrliches Getümmel, berauscht erbebt jedes Blatt von all dem Trillern, Zirpen, Summen. Selbst Meister Petz erschien zuletzt, um eine Weise mitzubrummen.

Für ihn war es ein Wunder — dieses Gelgen und süßes Flöten in den Zweigen. „Noch nie

vernahm ich solche Harmonie!“ sprach er, „doch nimmt man es genau die Musikanten sind alle ungeschulte Dilletanten. Jedoch nicht das ist's, was mich stutzig macht: Ich schau und sehe keinen Dirigenten in der Nähe, der diesen Gleichklang überwacht.“

„Das kommt davon“, sprach eine Krähe, „daß jeder von uns singt und spielt, wie ihm sein elgnes Herz befiehlt.“

Wer will, begreift, worauf die Fabel zielt.

Von der richtigen Reihenfolge der Jahreszeiten

Frühling, Sommer, Herbst und Winter... Mit dem Herbst wird's immer kälter. Friedend kommen wir dahinter: Jeder Winter macht uns älter.

Kann man wirklich da nichts ändern? denkt man fröstelnd voller Trauer. Doch, es liegt in unsren Händen, daß wir nicht vor Gram versauern.

Der Drachen an der Schnur

Fabel Ein Drachen stieg so hoch empor, daß er vor Hochmut die Vernunft verlor. „Seht her!“ schrie er,

„wie ich im Herbstwind mit Geschick hinauf über die Wolken strebe. Ich flöge noch viel höher, gäbe es nicht hier diesen blöden Strick, die Schnur

Man muß nur genaugenommen solche Reihenfolge wählen: Herbst und Winter, Lenz und Sommer — und sieh da: In unsre Seelen

zieht der Mai für immer ein, selbst durch Frost winkt Sonnenschein,

hemmt meinen kühnen Aufstieg nur.“ So flötete er lauthals, bis das ihm verhaßte Schnürchen riß.

Der Drachen verlor sofort den festen Halt und fiel herab in eine trübe Lache, vom Hohngelächter laut umschallt.

Es heißt: Hochmut kommt vor dem Fall. Das stimmt, wir sehn das überall.

Oshas SULEJMENOW

Der Pechvogel Assan

In der wissenschaftlichen Literatur wird seit langem darüber gestritten: „Wer hat eigentlich Italien entdeckt?“ Die Gelehrten unseres Gebiets haben die Kandidatur des legendären Landstreichers Assan Kajga genannt, der für seinen Stamm das gelobte Land suchte. Die Vogel auf den Rücken der Schafböcke Nester bauen. Er pilgerte durch die ganze Welt, aber die Länder hatten damals noch keinen Namen, und seine Marschroute in die zeitgenössischen Karten einzutragen, ist außerordentlich schwer. Einigen Angaben nach wanderte er auf einer Eselin durch die Welt, anderen Angaben nach — auf einer beflügelten Kamelin. Es gibt auch Mitteilungen, daß er sich mittels eines zerbrechlichen Nachens fortbewegte. Es ist genau bekannt, daß er ein einfacher Mensch war, keinen Überfluß liebte, ihn aber auf der ganzen Welt suchte...
Genossen!
Unser Assan lebte zu jener entlegenen Zeit, da die poetischen Gestalten noch nicht abstrakt, aber zur Genüge materialisiert waren: Die Frau ist kein Mensch, das Huhn — kein Vogel, so urteilt der arme Assan. Seht euch die Krippe am Hof an: zertrümmert und natürlich leer.
Zur Tränke taugt sie längst nicht mehr. Er steigt auf seinen Esel, treibt ihn an, kommt aber keinen halben Schritt voran...
Spuckt in den Wind, vor Zorn die Fäuste ballend: „Man hat kein Glück — hat Pech in allem.“
Er geht zu Fuß.
Wie hoch die Gräser stehen! Schimpft seinen faulen Esel, stolpert schier. Stößt heftig in das Gras mit bloßen Zehen — Verflucht noch mal!
Ein Stachelhörn!
„Man hat kein Glück, hat Pech auf jedem Schritt!“

Wie Dünnpier brennt Erblüherung in ihm: Den Schmerz fühlt nur derjenige mit, der selbst getroffen sein umgetumelt! Ein Zapfen trifft ganz plötzlich sein Gesicht — Er stellt die Leiter an.
dem Eichhorn nach im Nu! Auf einem Baumstumpf fällt er fürchterlich, und auch die Leiter schlägt noch schwerhaft zu. Ein Fußsteiner verbarg er gestern zwischen Reisern. Geht heute durch den Wald, kratzt sich die Brust, fängt einen Floh, tappt aber selber in das Eisen... Und aus den Büschen schaut der Keller just.
„Man hat kein Glück, hat Pech in allen Dingen.“
Zum Teufel!
Ist er denn hier festgebunden? Er schwimmt zum andren Strand noch diese Stunde! Weg mit der Jagd!
Er wird die Hacke schwingen! Wird Hirse säen, Dattelbäume setzen, daß sie ihm kühlen Schatten geben. In Einsamkeit und Ruhe wird er leben und sich an braunflüssigem Tee ergötzen!
Er steigt ins Boot, das Ruder aber bleibt am Ufer und die Fahrt geht gleich zur Seite... Das steuerlose Fahrzeug treibt und treibt bis in die blaue Meeresweite...
So ein Geschick! So ein Geschick! Ihm fehlen Segeltuch und Steuer, ein Sturm bläst aber ungeheuer — Doch diesmal hat er wirklich Glück: ans Ufer trägt ihn eine hohe Welle.
Er weint, küßt eine Krabbe auf der Stelle. Im Land hier herrschen andere Gebräuche, auch scheinen alle Jung zu sein. Und Wein steht hier in hohem Zeichen, und alle sprechen da Latein.
Und was für Frauen! Ach, wie schön und rund! Ergötzlich wie Halwa im Mund... Ist ganz entzückt von Leib und Gliedern — Leib wohl, Assan, du kehrst nicht wieder. Leib, Gattin, wohl, er bleibt für immer, um Wildschwein, Fellen, Eichhorn unbekümmert, vergißt sogar vom Stachelhörn!
Ein Los, ein glückliches, erbliht ihm hier! Hier endigt sich die Epöppe:
Assan, der Pechvogel, der arme, kommt freudig in die Stadt Pompeji, der Krater des Vesuv kennt kein Erbarmen... Was weiter folgt, ist euch bekannt: der Berg Vesuv ist ein Vulkan, begrub in Asche Stadt und Land, und auch den Pechvogel Assan... So fand er ruhmlos seinen Tod...
„Wer bel uns nur Pech gesehen“, so schlußfolgert der Patriot, „dem wird es nirgends gut ergchn.“

Deutscha von Herbert Henke

Arno PRACHT

Im Garten gegenüber

Verliebte kamen rein, Gastgeber und selbst Gäste, und jeder brach sich einen Armvoll trunkenen Strauß...

Man sagt, die Fliderblüten solle man nicht schneiden, man soll sie brechen — um so üppiger der Baum!

Doch ich bemerkte jedesmal des Flieders Leiden, wie er zum Sommeranfang astlos dastand, flau...

Da wurde ihm egal die sonst begehrten Regen...

Der Fliderbaum — im Garten gegenüber — hat eine Wintermütze aufgesetzt aus Schnee.

Und Welch ein Zauberbild: als ob der alte Flieder, weiß aufgebliht wie in der Mainacht steht...

Der sich so hingab, frei und unberechnet bis an den Abgerippten Keiner nunmehr dacht...

So jung er frühlings ward, bereuenlos und festlich! Es brauchten alle ihn: die Pforte tat sich auf —

Helmut HEIDEBRECHT

Die Entscheidung

1.

Im großen Auditorium herrschte ein buntes Durcheinander. Zuerst riefen, Suchen, Hektik. Hier und da plätscherte ein nervöses Lächeln auf, das aber sofort bescheiden erstickte. Über allem hing gleichsam etwas Ungewisses, ein Geheimnis, das alle Versammelten irgendwie dachte, sie in einer Richtung denke. Nie ließ sie sich vom geschäftigen Leben der Großstadt hinter den riesigen Fenstern ablenken, Konsultation vor dem Aufnahmeprozess.

Magda saß ziemlich teilnahmslos und entfremdet da und beobachtete das turbulente Treiben im Lehrraum.
Wozu bin ich hergekommen? fragte sie sich immer wieder. Wie die alle zittern, und wovon? Vor den Prüfungen. Nein, davor hatte sie selbst keine Kenntnis sicher, hatte in der Schule alle die Jahre gern und nicht für das Zeugnis gelernt. Warum war sie dann hier?
„Sie waren achtzehn Jungen und Mädchen in ihrer Klasse der Dorfschule. Eine geschlossene, lustige und gelstreichste Familie, ein Bund Gleichgesinnter.“

Magda erschrak gleichsam vor diesem Gedanken, nie war er ihr früher gekommen. Sie atmete schwer auf. Die ganze Umgebung ging sie plötzlich gar nichts mehr an, nicht einmal den Lehrer hatte sie gemerkt, der ins Auditorium getreten war und nun wichtigerer wie ein Dirigent die Gemüter und Gedankenräufe der Abiturienten seinem Willen unterordnete.

Wie sie geträumt hatten! Von fernen Baustellen, Objekten des Jahrhunderts, Witja-Borja, diese Ruckl-Zuckl, die niemand getrennt gesehen hatte, und die immer einer Meinung waren, überschrieben stets alle: Wir werden Hochhäuser montieren, aus Stahl, Beton und Glas!
Und Skasujemofel Magda mußte lächeln. Nie hatte sie sich Ge-

danken darüber gemacht, warum die Jungen Sweta Drobyschewa so komisch kauteten. Sie schwärmte vom Maurerberuf, Ziegelstein an Ziegelstein, und zusehends wächst die Wand. Wo bist du jetzt, Skasujemofel?
Nach der Abschlüßfeier, die traditionell bis zum Morgengrauen gedauert hatte, waren ihre Mitschüler in alle Hergrottsrichtungen auseinandergelagert. Nur flüchtig hatten sie sich später getroffen. „Wohin gehst du?“ Hast deine Papiere schon eingereicht? Noch nicht? Mensch, beeil dich! Du, das angebornene Lehrertalent, wirst doch unbedingt an das Pädagogische gehen, wohin denn sonst?“ hatten Witja-Borja zu ihr mit einer guten Dosis Ironie gesagt. „Du bist für den Beruf der Geschichtelehrerin wie geschaffen!“ ahnten sie der Klassenleiterin Polna Arkadjewna nach.

Alles vergessen. Niemand schien mehr an die Träume von fernen Baustellen, Objekten des Jahrhunderts zu denken. Wieso? Magda war ganz ausenander. „Wie konnten sie so heuchlerisch sein?“

Lange hatte Magda mit sich gerungen, dann aber doch dem Drängen der Eltern nachgegeben. Nun saß sie hier, in diesem Auditorium und konnte nicht begreifen, was sie hier suchte. Sie warf einen Blick auf ihre Banknachbarn. Alle wargen still geworden, sie notierten eifrig, was der Lehrer dort unten am Rednerpult dozierte. „Wie der sich aufbläht“, dachte sie argwöhnisch. „Als ob hier alles nur von ihm allein abhänge.“

„Was soll das alles?“ fragte Magda sich zum vieleiellen Male schon. Eine Zeitlang saß sie unstill, um niemanden zu stören, und ging geduckt zur Tür.
Lange schländerte das Mädchen durch die sonnenüberfluteten, grünen Straßen der Großstadt. Sorgenlos sah sie zu, wie das kristallklare Wasser in den Arysks murrend dahinlief. Plötzlich stand sie vor einem

Stand mit Bekanntmachungen, die wie Eseniaub flatterten: Gestrich werden... Wir stellen ein... Dringend werden benötigt... Gelassen überflog Magda diese stummen Hilferufe der Betriebe. Gab es tatsächlich so viel freie Arbeitsplätze?

Magda wollte schon weitergehen, als ihr ganz gegen ihren Willen der verlockende Gedanke kam: Was wäre, wenn... Sie blieb wie angewurzelt stehen und wagte es kaum, den Gedanken bis zu Ende zu denken. Ja, was wäre, wenn? Sie trat wieder an die Vitrine, drückte die Augen fest zu, drehte sich um die eigene Achse und streckte dann die Hand mit dem Zeigefinger aus.

„Fabrik für Verarbeitung von Plastikstoffen“ las sie auf dem Zettel, auf den ihr Finger zeigte. „Einstellt werden Dreher, Schlosser, Operateure der Luftpreßmaschinen...“ Magda hatte keine Ahnung von Preßmaschinen, aber es klang irgendwie verlockend und romantisch, es klang nach wissenschaftlich-technischer Revolution, über die ihnen so viel in den Stunden erzählt wurde, und sie entschied sich.

„So, so“, musterte die Leiterin der Kaderabteilung das Mädchen über den Brillenrand hinweg. „Möchtest also die Luftpreßmaschine betreiben? Ist 'ne passende Arbeit für dich ja. Aber das mußt du erst lernen.“

Umständlich wählte die Frau eine Nummer. „Lukitsch!“ schrie sie in den Hörer. „Hier ist ein Mädchen, will bel euch anfangen. Was? Wie sie heißt?“ Die Frau legte ihre knöchlige Hand auf die Muschel. „Wie heißt du eigentlich?“
„Magda“, gab das Mädchen schüchtern von sich.
„Magda, Magda“. Und dein Familienname?
„Hohlbein.“
„Magda Hohlbein!“, schrie sie dann in die Muschel wie einem Tauben ins Ohr. „Ein hübsches

Mädchen, ja. Etwas zu schüchtern. Ja, hol sie in einer halben Stunde bel mir ab. Wiederhören.“

Die Frau legte auf und holte aus der Schublade einen groben Papierbogen.
„In Füller hast wohl?“ fragte sie über den Brillenrand. „Setz dich dort an den Tisch und füll dieses Formular akkurat aus.“

Magda nahm Platz und überflog hastig erst einmal die Fragen der Personalakte. Wie im Examen, kam es ihr in den Sinn. Nicht aufregen, alles aufmerksam lesen, sich konzentrieren, dann...

Mit der Personalakte hatte sie keine Schwierigkeiten. Geboren, beendet, in den Komsomol eingetreten, staatliche Auszeichnungen keine, nicht verlobt, verwandt gewesen... Schwieriger war es mit der Autobiographie. Schon eine Ewigkeit gelebt und nichts zu schreiben. Knappe zehn Sätze reichten aus, um den Lebenslauf zu umreißen. Das kränkte Magda geradezu.

„Macht nichts“, tröstete die gutmütige Frau das Mädchen. „Du wirst deinen Lebenslauf in unserem Kollektiv weiterschreiben.“

Wie ist denn das gekommen nun, daß golden ist bestickt nun, was leise vor sich hin mit ihrer kratzigen Stimme, ihre blassen Augen blickten lächelnd und ermunternd auf Magda. „Es wird dir bel uns gefallen.“

„Das ist unser Produktionsabschnitt“, klärte sie der alte Mann auf, der sie aus der Kaderabteilung abgeholt hatte. Die südliche Sonne spiegelte sich in seiner riesigen, rötlich schimmernden Glatze, die von einem lustigen Kränzchen schlohweißer Locken umrahmt war. Unter seiner großen, fleischigen Nase, auf deren Spitze einige goldene Härchen wippten, hing ein weißer, bauschiger Schnurrbart, der beim Lachen zuckte und weiße, starke Zähne freigab. Die Augen sahen ruhig und gelassen auf Magda, die sich unter diesem Blick wohl fühlte. Verstohlen bewunderte sie ihren Begleiter, den die Frau in der Kaderabteilung Lukitsch genannt hatte. Wie mein Großvater ist er, dachte Magda und... stolperte über etwas. Die kräftigen Hände des Mannes griffen sie im Nu auf.

„Vorsicht hier!“ tadelte Lukitsch sie, aber seine Summe klang nicht böse, eher gutmütig. Bald standen sie vor einer zischenden und dampfenden Werkbank, die von einer Arbeiterin in verschmierter Kittel geschickt bedient wurde. Schnell, aber gemessen, drückte die Frau auf einen Knopf, und aus dem Rohr drang in den Schlund des Geräts irgendeine breiige, Masse von unbestimmter Farbe, der Fuß der Frau betätigte ein Pedal. „Zschsch“ paffte das ungeheuer, preßte den Rachen zu und öffnete ihn bald darauf wieder. Auf seiner blauen polierten Zunge lagen vier große Knöpfe.
„Was ist, Lukitsch, hast wieder einen Lehrling gebracht?“ blinkte die Arbeiterin dem Meister mit ihren blendend weißen Zähnen zu.
„Ja, das ist Magda Hohlbein“, gab dieser zurück und zu Magda gewandt:
„Das ist die Luftpreßmaschine, die du betreiben wirst.“
„Ja“, dachte das Mädchen bel sich. „Das soll die wissenschaftlich-technische Revolution in Aktion präsentieren! Eine schöne Sache.“ Schüchtern sah sie sich in der kleinen Halle um. Der Meister gab ihr Zeit, er ahnte sehr wohl, was in der Seele dieses Mädchens vor sich ging. Nach all dem, was man ihr so in der Schule über moderne Industriebetriebe erzählt hatte, konnte diese Fabrik nun wirklich keinen großen Eindruck ausüben. Sie war veraltet, das stimmte schon. Und dennoch tat sie ihre Pflicht treu und gewissenhaft. Magda ungedrückt den Seufzer, sie hatte sich in Träumen alles anders vorgestellt, hier aber war es dunkel, die Dielen und Werkbänke hatte schon lange kein Mensch mehr gesäubert. Knöpfe und Großbaustelle des Jahrhunderts... Aber diese Mißstimmung hielt bel Magda nicht lange an. Sie stammte aus einer Bauernfamilie, wo man sich vor keiner Arbeit drückte und nicht gewohnt war, Trübsal zu blasen. Optimistisch und aufgeschlossen von Natur aus, gewann sie schnell die Sympathie der Kollegen, die ihr gern mit Rat und Tat beistanden. Auch Lukitsch zeigte ihr so manchen Kniff und Griff in der Arbeit, die auf den ersten Blick primitiv, aber Konzentriertheit und Beweglichkeit verlangte.

(Schluß folgt)

Heute—25. Jahrestag des ersten Raumfluges

Der Weg zu den Sternen

Das geschah vor 25 Jahren. An einem Aprilmorgen 1961 flog um den Erdball die Nachricht: Der Mensch hat die Gravitation der Erde überwunden und ist in den Weltraum gedungen. 108 Minuten dauerte der Flug des Raumschiffes „Wostok“, gesteuert vom ersten Kosmonauten der Welt Juri Gagarin.

So begann es

Juri Gagarin wurde am 9. März 1934 im kleinen Dorf Kluschno des Rayons Gshatsk, Gebiet Smolensk, in einer Bauernfamilie geboren, in der es außer ihm noch drei Kinder gab. Im September 1941 ging Juri in die erste Schulklasse. Er konnte jedoch nur einen Monat lernen, denn Kluschno wurde von den Faschisten besetzt. Fürs ganze Leben blieb es Juri im Gedächtnis, wie die Faschisten das halbe Dorf niederbrannten und die friedlichen Einwohner drangsalierten.

Im Jahre 1943 befreiten unsere Truppen Kluschno. Bald danach übersiedelte die Familie Gagarin in die Stadt Gshatsk. Hier besuchte Juri wieder die Schule und lernte bis zur sechsten Klasse.

Flieger

Am Saratower Technikum, an dem Juri Gagarin studierte, war der Physikzirkel sehr populär. Einmal hatte man Juri beauftragt, einen Vortrag über K. E. Ziolkowski und dessen Lehre über Strahltriebwerke und Raumflüge vorzubereiten. Zu den Kameraden sprach Juri darüber, daß der Traum des namhaften Gelehrten erfüllt sei — das Zeitalter der Propellerflugzeuge sei vom Zeitalter der Strahlflugzeuge abgelöst worden. Ziolkowski hatte über Raketen geschrieben, und diese durchkreuzten bereits die Stratosphäre. Nur eine Voraussetzung sei noch nicht in Erfüllung gegangen: Bis dahin war noch kein Mensch im Weltraum gewesen.

Hätte der junge Referent damals voraussehen können, daß gerade ihm die Verwirklichung des sehnsüchtigen Wunsches Konstantin Eduardowitsch Ziolkowskis bevorsteht?

Eben in Saratow begeisterte sich Juri in allem Ernst für das Fliegen. Nach dem Unterricht im Technikum eilte er in den örtlichen Fliegerklub. Das Flugwesen schlug Juri so stark in seinen Bann, daß er nach der Absolvierung des Technikums (mit Auszeichnung) im Jahre 1955, schloß, Flieger zu werden, und an die Orenburger Militärfliegerschule ging.

In Orenburg lernte der junge Flieger Juri Gagarin, Valentina Gorjatschewa kennen, die im Te-

Kosmonaut

Am 4. Oktober 1957 wurde in unserem Lande der erste künstliche Erdsatellit gestartet. Die Wissenschaftler sprachen bereits in allem Ernst von der Möglichkeit des Fluges eines Menschen in den Weltraum. Zugleich mit dem Bau eines bemannten Raumschiffes wurde auch die Frage gelöst, wer es steuern sollte.

Die Idee der Raumflüge begeisterte viele Flieger. Im September 1959 reichte Juri Gagarin ein Gesuch mit der Bitte ein, ihn als Kandidaten in die Kosmonautenabteilung aufzunehmen. Die Abteilung wurde im Frühjahr 1960 gegründet. Alle 20 aufgenommenen Flieger kamen nach einer strengen medizinischen Untersuchung nach Moskau und begannen die Trainings.

Die Vorbereitungstrainings waren sehr schwer: Spezialübungen, Flieger- und Fallschirmsprungausbildung, Übungen in Zentrifugen und Vibrationsanlage. Der Sport half Juri Gagarin, alles zu überwinden. Basketball, Leichtathletik, Ski- und Schlittschuhlaufen, Schwimmen — das waren noch bei weitem nicht alle seine Leidenschaften von Kindheit an.

Die Heldentat

In einem Tag war Juri Gagarin buchstäblich der populärste Mensch der Welt geworden. Man schrieb über ihn in Zeitungen und sprach im Rundfunk. Für seine Heldentat wurde ihm der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen.

In den folgenden Jahren setzte Juri Gagarin die Trainings in der Kosmonautenabteilung fort, beteiligte sich an der Ausbildung neuer Kosmonauten, leitete die Flüge der Raumschiffe. Im Jahre 1968 absolvierte er mit Auszeichnung die Militärfliegerakademie „N. J. Shukowski“. Er fand auch Zeit für umfangreiche gesellschaftliche Arbeit, besuchte Dutzende Länder. Im Jahre 1966 hatte man ihn zum Ehrenmitglied der Internationalen Akademie für Astronautik und Weltraumforschung gewählt.

Am 27. März 1968 kam Juri Gagarin in einer Flugzeugkatakastrophy bei einem Trainingsflug tragisch ums Leben. Er wurde in Moskau auf dem Roten Platz beigesetzt. Juri Gagarins Name wurde einem Krater auf der Rückseite des Mondes, Straßen von Städten und einem Moskauer Stadtbezirk verliehen. Die Stadt Gshatsk wurde in die Stadt Gagarin umbenannt. Seinen Namen tragen eine Militärfliegerakademie, ein wissenschaftliches Forschungsschiff, das Zentrum für die Ausbildung der sowjetischen Kosmonauten. Der Internationale Fliegerverband stiftete die Medaille „Juri Gagarin“.

Heute ist der Kosmonautenberuf gewissermaßen bereits ein gewohnter, ein „irdischer“. Die Kosmonauten arbeiten auf der Umlaufbahn über 200 Tage lang, steigen in den freien Weltraum aus, führen zahlreiche Experimente durch. Jedoch für immer werden wir in unseren Herzen den Stolz auf diejenigen bewahren, die die ersten waren. Für immer wird im Andenken der Menschen der Name Juri Gagarin bleiben, der Name des Menschen, der den Weg zu den Sternen erschloß.

Rosa SERGASJEWa

Die Heldenstat

Die Kosmonauten, die sich zusammen mit Gagarin auf Raumflüge vorbereiteten, erinnern sich, daß Juri seinen Kameraden gegenüber immer hilfsbereit war und sie in schweren Minuten unterstützte.

Er war ein gewöhnlicher Mensch, ein Mensch wie alle. Gleich allen machte er Fehler, aber er scheute sich nicht, sie anzuerkennen, und war bestrebt, sie um jeden Preis zu verbessern. Gagarin war prinzipiell, aufrichtig und offenherzig. Er hatte die seltene Gabe, gleich mit den ersten Worten Kontakte zu den Menschen herzustellen. Juri war menschlich in verschiedenen Einfällen und Scherzen. Aber er kannte Zeit und Ort für Spaß, er wußte, über wen und wie man scherzen kann. Später, als er Kommandeur der Kosmonautenabteilung war, blieb er derselbe — ein guter Kamerad und anspruchsvoller Leiter zugleich.

Im Mai 1960 begann eine Gruppe von sechs Kosmonauten, der auch Juri Gagarin angehörte, die Vorbereitung an Trainingsgeräten. Im Juni machte der Chefkonstrukteur Sergei Korolow die Kosmonauten mit ihrem künftigen Raumschiff bekannt.

Im Januar 1961 wurde den sechs Fliegern nach strengen Examen die Qualifikation „Kosmonaut“ zugesprochen. Bald darauf brachte man sie zum Kosmodrom „Baikonur“. Am 11. April wurde den Kosmonauten der Beschluß der Staatlichen Kommission mitgeteilt — für den ersten Raumflug hatte man Juri Gagarin und German Titow (als Ersatzmann) bestimmt.

Am 12. April 1961 um 9 Uhr 07 Minuten Moskauer Zeit startete vom Kosmodrom „Baikonur“ das Raumschiff „Wostok“. Nach einer Erdumkreisung landete das Raumschiff um 10 Uhr 55 Minuten auf der Steppe im Raum des Dorfes Smelowka bei Saratow. Der Kosmonaut hatte sich wenige Minuten vor der Landung der Landekapsel kataipultiert und kam wohlbehalten mit einem Fallschirm auf die Erde nieder.

Verse am Wochenende

Ikarus des Alls

Dem lichten Andenken Juri Gagarins

Er hat als erster seine Sternenschwingen in kühnem Fluge um die Welt gespannt. Sein Name krönte kosmisches Gelingen — die ganze Welt ihm lauschte wie gebannt.

Er sah als erster unsre alte Erde in ihrem türkisblauen Raumgewand, und rührte mit verwegener Gebärde als Erstentdecker an des Weltalls Rand.

Er war es, der als erster mutig pflückte den goldenen Stern des Helden aus dem Raum. Sein offenes Jungeneulachen überbrückte der Sprachen Vielfalt und der Grenzen Saum.

Der Raumfahrt Morgenrot hat er entzündet, er zog im All die erste Menschenspur... Mit seiner Tat hat er den Spruch begründet: Der Mensch wird Herrscher über die Natur!

Warum, fragt mancher, ist er aufgestiegen zu diesem letzten unheilvollen Flug? Wer wird den Adler fesseln? Er muß fliegen, so wie die Furchen ziehen muß der Pflug.

Beim Flug zerbrachen seine Adlerschwingen, die er als erster spannte hoch im All — doch wird sein Name ewig weiterklingen, solange im Weltraum kreist der Erdenball.

Am Bug der Sternenschiffe wird er glänzen, wenn einst die Stunde schlägt für deren Flug... Sie werden weiterführen und ergänzen die erste Sternentrasse, die er schlug, und seinen Namen wieder ruhmumkränzen.

Rudolf RIFF

Die eigene Singart

In der Familie Emanuel Heinz, ehemaliger Parteisekretär des Sowchos „B. Malin“, war der Gesang immer schon groß angesehen worden. Die Kinder Valentin, Nikolai und Sweta besuchten gern verschiedene Zirkel in der Schule. Ihr Bruder Woldemar wurde Mitglied der Gesangsgruppe des Kulturhauses, die von Friedrich Hein, einem talentierten Musiker und begabten Lehrmeister geleitet wurde.

Am besten gelangen Woldemar die populären Lieder von Muslim Magomajew, dem er meisterhaft nachahmte. Fast das ganze Repertoire des berühmten Sängers bis auf die komplizierten Arien war dem Jungen geläufig. Er sang seinem Lehrer einige Lieder vor und wartete schon auf begeisterte Lobpreisungen, als Friedrich Hein plötzlich streng wurde: „Hör mal auf nachzuzufeuhen! Und schon freudlicher: „Wenn du wirklich singen willst, mußt du deine eigene Singart finden.“ Und es begann eine mühevoll, hartnäckige Arbeit am eigenen Repertoire, am eigenen Stil.

Als Woldemar später mit seinem ersten Konzert auf die Bühne trat und in tiefer Aufregung klangvolle Lieder vortrug, die er unter der Leitung von Friedrich Hein eingeübt hatte, fand er sofort regen Anklang in den Herzen der Zuhörer. Der stürmische Beifall seiner Landsleute war die beste Belohnung seiner Kunst.

In der Musikfachschule studierte Woldemar unter der Lei-

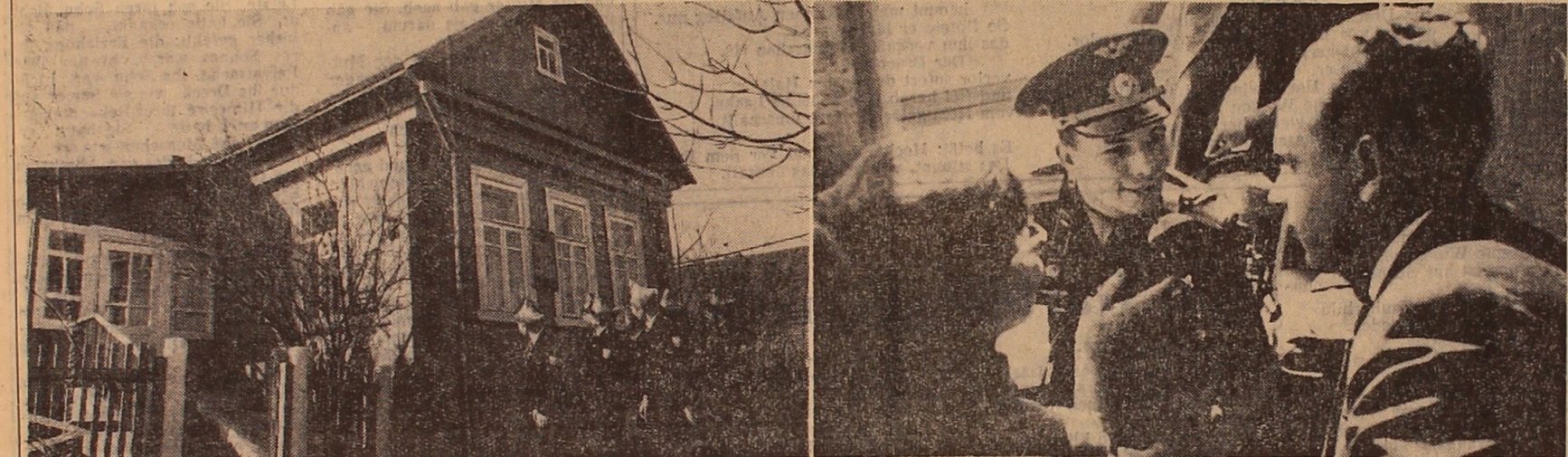
tung von Nelly Kudrjaschowa an der Vokalabteilung. In seiner Freizeit probte er in der Gesangs- und Instrumentalgruppe „Lira“ des Kulturhauses „Strotel“. Dem Kollektiv blieb er auch nach der Absolvierung der Musikfachschule treu.

1984 wurde Woldemar in die Gebietsphilharmonie eingeladen und ist mit seiner neuen Tätigkeit sehr zufrieden.

„Unter der Leitung von Alexander Kalugin veranstalten wir musikalische Vortragsreihen für die Dorfeinwohner“, sagt Woldemar.

Woldemar Heinz verfügt heute über ein reiches und interessantes Repertoire. Er singt meisterhaft Lieder sowjetischer Komponisten sowie klangvolle, melodiereiche Volkslieder. Wunderbar klingen in der Aufführung von Woldemar Heinz auch die klassischen Werke, Arien, Romanzen. Großer Popularität erfreut sich auch das Trio, in dem Woldemar zusammen mit Helene Hermoni und Alexander Kalugin unter Bajanbegleitung singt. „Ein talentierter Sänger und ein guter Freund“, charakterisierte ihn Alexander Kalugin. „Und je öfter er sich mit den Zuhörern trifft, desto mehr gefällt ihnen seine klare Stimme, sein eigenartiger Gesangstil.“

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai



—Ein merkwürdiges Gefühl bemächtigt sich des Menschen, der in die Stadt Gagarin (ehemaliges Gshatsk) kommt: Die Gagarin-Straße, das Haus der Gagarins... Neben der Vortreppe wächst ein Fliederbusch, den Juri Gagarin gepflanzt hat. In den zwei kleinen Zimmern ist die Exponation des Gagarin-Memorialmuseums untergebracht. Dokumente, persönliche Gegenstände des ersten Kosmonauten und Fotos berichten über das einfache und bescheidene Leben der einsprachigen Familie.

—Hier sind die ersten Bilder von Juri, sein Pionierhelmstuch, von Mutter aus Vaters rotem Hemd gefertigt, und eine Familienreliquie — die Zimmermannswerkzeuge des Vaters Alexej Iwanowitsch, mit denen auch Jura oft gearbeitet hat. Unaufhörlich strömen die Menschen zu Gagarin: Hunderte Seiten im Gästebuch des Museums sind von verschiedenen Besuchern in verschiedenen Sprachen der Völker unseres Landes und der Welt vollgeschrieben — ein Beweis des dank-

baren Andenkens der Erdbewohner an den jungen Mann mit offenem Gesicht und klarem Lächeln sowie der Anerkennung für ihn.

Unsere Bilder: Das Gagarin-Memorialmuseum; Juri Gagarin unter Journalisten. Im In- und Ausland gab er Hunderten solche Interviews.

Fotos: Boris Smirnow und TASS

Fernsehen

Montag

14. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.50 Die Handwerker. Dokumentarfilm. 10.20 Land der blauen Berge. Spielfilm. 11.45 Konzert. 12.20 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Unser Zeitgenosse“. 16.05 Pfingstgänger. Aufnahme. Dokumentarfilm. 16.30 Der Agrar-Industrie-Komplex des Gebiets Moskau in Aktion. 17.00 Deine Lenin-Bibliothek. „Die große Initiative“. 17.40 Wissenswertes über junge Tiere. 18.10 Leben oder trinken? Populärwissenschaftlicher Film. 18.35 Zeichentrickfilm. 18.45 Die Beschleunigung. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Maria Bieschu singt moldauische Romane. 20.05 Der Forschergeist. 20.25 Das Gin-Spiel. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung der Bühnenaufführung. 23.00 Heute in der Welt. 23.15 Es singt der Volkskünstler der Estnischen SSR M. Palm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Berührung durch Jahrhunderte. Dokumentarfilm. 9.35 Musik. Für die 1. Klasse. 10.05 Russische Sprache. 10.35 Musik. Wiederholung. 11.05 Unser Garten. 11.35 Die Schwarzwandzwanze. Populärwissenschaftlicher Film. 11.50 Lebendige Erinnerung. Publizistik der Kriegsjahre. 12.40 Wissenschaft und Leben. 13.10 Musikunterricht für Lehrer. 2. Klasse. 14.10 Zoologie. 7. Klasse. 14.35 Ethik und Psychologie des Familienlebens. 15.05 Europameisterschaft in Tischtennis. 20.00 Internationales Panorama. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Gesundheit. 21.30 Zeit. 22.05 Unverhofft. Spielfilm.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 17.25 In Russisch. Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 1. Folge. 18.30 Nachrichten. 18.35 Stadion. Die Ergebnisse der VI. Winterpartikade der Völker der UdSSR. 19.05 Denkmäler der Geschichte Otar wird seine Geheimnisse enthüllen. 19.35 Musik der

Mittwoch

16. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Klub der Reisenden. 10.45 Ernst Thälmann. Spielfilm. 1. Folge. 12.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Herbstfeste. Dokumentarfilm. 15.30 M. Gorki. „Skizzen über Amerika“. 16.05 Unsere Korrespondenten berichten. 16.40 Auf Syriens uraltem Boden. Dokumentarfilm. 17.05 Sport und Persönlichkeit. Sergej Bubka. 17.35 Nicht nur für Sechzehnjährige. 18.20 Zeichentrickfilm. 18.30 Die Arbeiterversammlung. Über die Rolle des Arbeitskollektivs im Leben eines Betriebes. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Ernst Thälmann. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Fußball-Cup der Pokalsieger. „Ducla“ (Prag) — „Dynamo“ (Kiew). 22.45 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Die Brigade im Feld. Dokumentarfilm. 9.35 Erdkunde. 7. Klasse. 10.05 Deutsch für Sie. 10.35 Erdkunde. Wiederholung. 11.05 N. W. Gogol. Der Mantel. 11.35 Geschichte. 9. Klasse. Kurs auf Industrialisierung. 12.05 Die einfachen, komplizierten Binsenwahrheiten. Fernsehmagazin. 12.40 Geschichte. Wiederholung. 13.10 Aus dem Leben und Schaffen von J. Swift. 14.10 Deine Lenin-Bibliothek. „Was ist die Sowjetmacht?“. 14.40 Deutsch für Sie. 15.10 Musische Erziehung. 15.40 Nach dem Unterricht. Fernsehmagazin. 16.25 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.45 Konzert der Blasmusik. 19.10 Europameisterschaft im Ringen. 19.40 Weltmeisterschaft in Eishockey. Finnland — CSSR. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Für alle und jeden. 21.15 Die Buch der Gesundheit. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.00 Die tote Saison. Spielfilm. 1. Folge. 23.05 Die Quellen.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 16.50 In Russisch. Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 2. Folge. 17.55 Russische Sprache. 18.30 Nachrichten. 18.35 Zeichentrickfilm. 18.55 Werbung. 19.10 Mensch und Zeit. Über das Industrierobotlabor im Werk „Kasachsmasch“. 19.40 Konzert des deutschen Ensembles „Jugend“. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch.

Donnerstag

17. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Ein sorgenvoller Sonntag. Spielfilm. 11.30 Zeichentrickfilm. 11.40 Ernst Thälmann. Spielfilm. 2. Folge. 13.35 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Bündnis von Wissenschaft und Technik. Populärwissenschaftliche Filme. 15.40 Es spielt Marat Achmetow (Geige). 16.00 Schachzeitung. 16.35 Die Kondukte. Spielfilm. 17.35 Auf der alphanischen Erde. Dokumentarfilm. 18.45 Unser Garten. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.40 Die Welt und die Jugend. 20.20 W. I. Lenin. Seiten seines Lebens. Fernsehfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Ober Ballett. Belorussisches Ballettheater. 23.20 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Vor der Wahl. Dokumentarfilm. 9.35 Allgemeine Biologie. 10. Klasse. 10.05 Spanisch für Sie. 10.35 Allgemeine Biologie. Wiederholung. 11.05 Für Berufsschüler. Geschichte. 11.35 Physik. 9. Klasse. 12.05 Poesie M. Ljukanos. 12.40 Physik. Wiederholung. 13.10 Spannung für Sie. 13.40 Die Heirat. Spielfilm. 15.15 Sendung fürs Dorf. 16.15 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.50 Mensch und Gesetz. 19.20 Rhythmische Gymnastik. 19.50 Weltmeisterschaft in Eishockey. BRD — UdSSR. Inzwischen — Gute Nacht, Kinder! 21.30 Zeit. 22.05 Die tote Saison. Spielfilm. 2. Folge. 23.20 Europameisterschaft im Ringen.

Alma-Ata. 16.00 In Russisch. Konzert von Estradekünstlern. 16.35 Der Veteran. 17.05 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 III. Plenum des Kompartistenverbandes der Kasachischen SSR. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Jugendprogramm. 22.50 Von Mai zu Mai. Dokumentarfilm.

Freitag

18. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Aus der Tierwelt. 10.45 Die tote Saison. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 12.55 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Begeg-

Sonntag

19. April
Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Diese einfachen, schwierigen Binsenwahrheiten. Fernsehmagazin für Eltern. 10.15 Die Wunderwelt. Begegnung mit dem Komponisten G. Gladkow. 10.45 Gesundheit. 11.30 Wissenswertes über Kunstmalerei. Janis Anmanis. 12.00 S. Rachmaninow. Musikali-

ung eines Tages. Dokumentarfilm. 15.50 Russische Sprache. 16.20 Trüm und Tat. Dokumentarfilm über Einst und Jetzt der Kosmonautik. 16.50 VII. Komponisten-Kongreß der UdSSR. Konzert. 17.50 Simabawe. Fernsehfilm. 18.10 Zeichentrickfilm. 18.20 Auf Worte folgen Taten. Über die Rolle junger Spezialisten bei der Lösung sozialökonomischer Aufgaben. 18.50 Weltmeisterschaft in Eishockey: CSSR — USA. Inzwischen — Heute in der Welt. 20.30 Ein Kessel Buntes. 21.30 Zeit. 22.15 Weltmeisterschaft in Eishockey: Kanada — UdSSR. Inzwischen — Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Gutes Tag. Lehrerdokumentarfilm. 9.35 Erdkunde. 8. Klasse. 10.05 Erdkunde. Wiederholung. 11.05 Für Berufsschüler. Physik. 11.35 Geschichte. 7. Klasse. 12.05 Populärwissenschaftliche Filme. 13.10 Englisch für Sie. 13.40 A. P. Tschewow. Drei Schwestern. 14.10 Die Beruhung. Fernsehmagazin. 15.10 Mensch. Erde. Weltall. 15.55 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.45 Gemeinschaft. 19.15 Ich grüß dich, Rußland. Dokumentarfilm. 19.25 Grundlagen der Informatik und der Rechenstechnik. 19.55 Die Stadt und der Jugendliche. Über die Jugendklubs von Pensa. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Aus der Schatzkammer der Weltmusikultur. A. P. Borodin. 21.30 Zeit. 22.05 Der Schneesturm. Bühnenaufführung.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 17.05 In Russisch. Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 3. Folge. 18.10 Zeit energischer Aktionen: Reservien. Ressourcen. Rhythmus. 18.30 Nachrichten. 18.35 Sendung für Lehrer. Die Lenin-Stunde. 19.10 Zeichentrickfilm. 19.30 Konzert sowjetischer Lieder. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. III. Plenum des Kompartistenverbandes der Kasachischen SSR.

und Technik. 10.25 16. Sportlotterieziehung. 10.35 Der Wecker. 11.05 Ich diene der Sowjetunion. 12.05 Musikprogramm der Morgenpost. 12.35 Klub der Reisenden. 13.35 Musikiosk. 14.05 Sendung fürs Dorf. 15.05 Alle mögen den Zirkus. 15.30 Am See. Spielfilm. 1. Folge. 17.05 Begegnung auf sozioethischem Boden. 17.20 Am See. Spielfilm. 2. Folge. 18.40 Zeichentrickfilme. 19.25 Internationales Panorama. 19.35 Das Zollamt. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.15 Weltmeisterschaft in Eishockey: UdSSR — CSSR. 24.00 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Braut ohne Milgilt. Spielfilm. 10.40 Mit Pinsel und Stichel. Dokumentarfilm. 11.00 Muffis Schule. 11.30 Sendung des Fernsehens der Armenischen SSR. 12.35 Russische Sprache. 13.05 Juras Morgenröte. Spielfilm. 2. Folge. 14.05 Aus der Tierwelt. 15.05 Unsere Korrespondenten berichten. 15.35 Werbung. 15.40 Europameisterschaft im Schlingen. 16.00 Aus der Schatzkammer der Weltmusikultur. J. Haydn. 16.40 Reise durch Moskau. Dokumentarfilm. 17.00 Internationales Wettkampf im Kunstturnen. 17.40 In Konzerten von R. Paus. 18.45 Weltmeisterschaft in Eishockey: USA — Kanada. Inzwischen — Europameisterschaft im Schlingen. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Die Welt und die Jugend. 21.20 Es spielt der Volkskünstler der RSFSR W. Klimow (Geige). 21.30 Zeit. 22.05 Der Ruhestörer. Filmkomödie.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 II. Unionsfestival des Volksschaffens. 9.30 Zeichentrickfilm. 10.00 Für unsere Enkelkinder. Unser lebender Planet. Populärwissenschaftliche Filme. 10.30 Gute Laune. Konzert. 11.00 Balassa. 11.30 Sport aktuell. 11.40 Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 5. Folge. 12.45 Zwanzig Stunden Programmierungsunterricht. 13.15 Die Natur. 14.15 Der Quell. Konzert. 14.55 In Russisch. Filmstrip. 15.15 II. Unionsfestival des Volksschaffens. 16.15 Die Wissenschaft Kasachstans. 17.00 XIX. Unionsfestival in Alma-Ata. 18.15 Musikprogramm. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Literatursendung.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Redakteur L. L. WEIDMANN

Redakteur L. L. WEIDMANN